

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

– Demografische Entwicklung –

November 2016



10. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 15. Gipfel der Exekutiven der Großregion

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

10. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 15. Gipfel der Exekutiven der Großregion

– Demografische Entwicklung –

**Interregionale
Arbeitsmarktbeobachtungsstelle**
c/o INFO-Institut
Pestelstraße 6
D-66119 Saarbrücken

Saarbrücken, November 2016

Die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle beschreibt und analysiert in ihrem 10. Bericht, der dem 15. Gipfel der Großregion vorgelegt wird, die Situation und Entwicklung des Arbeitsmarkts in der Großregion anhand zentraler Strukturindikatoren. Im Zuge der regelmäßigen Berichterstattung an den Gipfel der Exekutiven konnte ein Berichtssystem für den Arbeitsmarkt der Großregion entwickelt werden, das die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle kontinuierlich fortschreibt und ausdifferenziert.

Der zehnte Bericht untergliedert sich fünf Teilberichte:

- ▶ Situation des Arbeitsmarktes
- ▶ Grenzgängermobilität
- ▶ **Demografische Entwicklung**
- ▶ Situation junger Menschen
- ▶ Atypische Arbeits- und Beschäftigungsformen

sowie den Bericht zu dem Sonderthema „Digitalisierung der Arbeitswelt“. Jeder der Teilberichte wird eingeführt mit wesentlichen Indikatoren zum großregionalen Arbeitsmarkt.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form verzichtet. Wir möchten deshalb darauf hinweisen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form explizit als geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Inhalt

Hauptindikatoren des 10. Berichts der IBA	1
Methodische Vorbemerkungen	7
1. Struktur und Entwicklung der Gesamtbevölkerung	9
<i>Anteil der Regionen an der Gesamtbevölkerung der Großregion</i>	<i>9</i>
<i>Bevölkerungsdichte zum 1. Januar 2015</i>	<i>10</i>
<i>Entwicklung der Gesamtbevölkerung 1970-2015</i>	<i>11</i>
<i>Bevölkerungsentwicklung in der Großregion 2000-2015</i>	<i>13</i>
<i>Entwicklung der Gesamtbevölkerung</i>	<i>14</i>
<i>Komponenten der Bevölkerungsentwicklung</i>	<i>16</i>
<i>Ausländische Bevölkerung 2015</i>	<i>17</i>
<i>Geborene und Gestorbene 1970-2014/2015</i>	<i>20</i>
<i>Bevölkerung nach Altersgruppen 1990 und 2015</i>	<i>21</i>
<i>Alterspyramide der Bevölkerung 1990 und 2015</i>	<i>22</i>
<i>Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zum 1. Januar 2014</i>	<i>23</i>
<i>Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter 1999-2014</i>	<i>24</i>
2. Bevölkerungsprojektionen	25
<i>Bevölkerungsprojektion 2040</i>	<i>25</i>
<i>Bevölkerungsprojektion 2060 (2042 für Lothringen und GR)</i>	<i>26</i>
<i>Bevölkerungsprojektion 2013-2040</i>	<i>27</i>
<i>Bevölkerung der Großregion nach Altersgruppen 2000-2040</i>	<i>28</i>
<i>Projektion des Erwerbspersonenpotenzials (20 bis 64 Jahre) 2016-2040</i>	<i>29</i>
<i>Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials (20 bis 64 Jahre) und der Gesamtbevölkerung der Großregion 2016-2040</i>	<i>30</i>
<i>Projektion des Erwerbspersonenpotenzials (20 bis 64 Jahre) 2013-2040</i>	<i>31</i>
Anhang	33
<i>Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle</i>	<i>35</i>
<i>Kurzporträt der kooperierenden Fachinstitute</i>	<i>37</i>

Hauptindikatoren des 10. Berichts der IBA

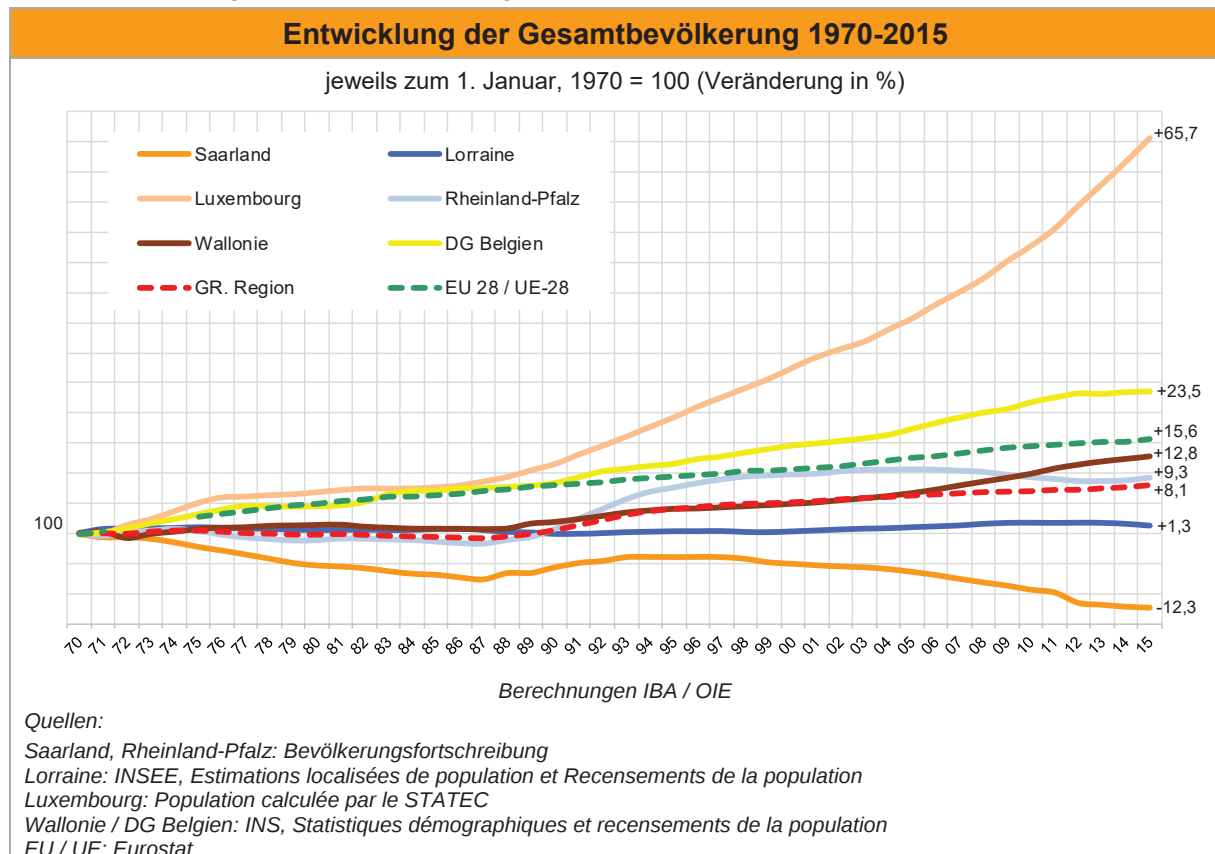
In diesem ersten Kapitel erfolgt die grafische Darstellung wesentlicher Indikatoren zum groß-regionalen Arbeitsmarkt mit kurzen Erläuterungen. Ausführlich werden die Indikatoren im jeweiligen Teilbericht beschrieben und analysiert.

Geographisch liegt die Großregion im Herzen des historischen Zentrums von Europa zwischen den Ballungsräumen Brüssel, Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Rhein-Neckar, Basel/Mulhouse und Paris. Zu diesem europäischen Kooperationsraum, der die Grenzen von vier Nationalstaaten überschreitet und in dem offiziell drei verschiedene Sprachen gesprochen werden, gehören:

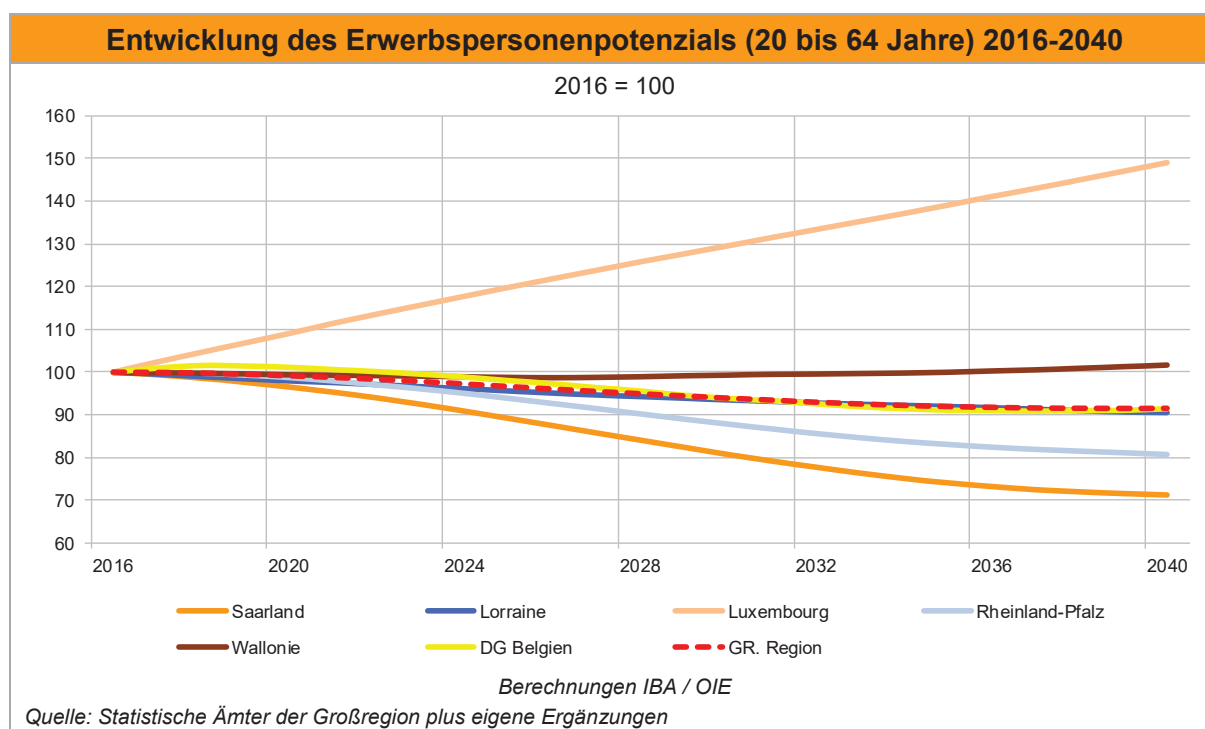
- ▶ die deutschen Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz
- ▶ die französische Region Lothringen (Fusion mit den Regionen Champagne-Ardenne und Elsass zu der Region Grand-Est am 01.01.2016)
- ▶ das Großherzogtum Luxemburg
- ▶ die Wallonische Region in Belgien mit der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

Demografische Entwicklung

Am ersten Januar 2015 lebten in der Großregion fast 11,5 Millionen Menschen, was 2,3% der Gesamtbevölkerung auf dem Gebiet der Europäischen Union (EU-28) entspricht. Mit vier Millionen Einwohnern ist Rheinland-Pfalz die mit Abstand bevölkerungsreichste Teilregion, gefolgt von der Wallonie (inkl. DG) mit knapp 3,6 Mio. Einwohnern. An dritter Stelle folgt Lothringen, wo Anfang 2015 rund 2,34 Mio. Menschen lebten. Auf die kleinsten Teilregionen Saarland und Luxemburg entfallen jeweils rund eine Million bzw. 560.000 Menschen. Die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens besteht aus rund 76.000 Personen.



Seit 1970 ist die Bevölkerung der Großregion um 862.204 Einwohner (+8,1%) auf über 11,49 Millionen Menschen im Jahr 2015 angestiegen. Dieses Wachstum wurde getragen von der Entwicklung in Luxemburg, der Wallonie (hier auch der DG Belgien) und Rheinland-Pfalz, während die Einwohnerzahl in Lothringen mehr oder minder stagniert und im Saarland rückläufig ist. Auf dem Gebiet der heutigen EU-28 konnte im gleichen Zeitraum ein Plus von 15,6% verzeichnet werden. Das im europäischen Vergleich geringere Bevölkerungswachstum in der Großregion lässt sich auch in jüngerer Zeit beobachten: Nach der Hochphase Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre haben sich die Zuwächse im Kooperationsraum seit Mitte der 1990er Jahre merklich abgeschwächt und belaufen sich für den Zeitraum 2000 bis 2015 nur noch auf +2,8% (EU-28: +4,8%).

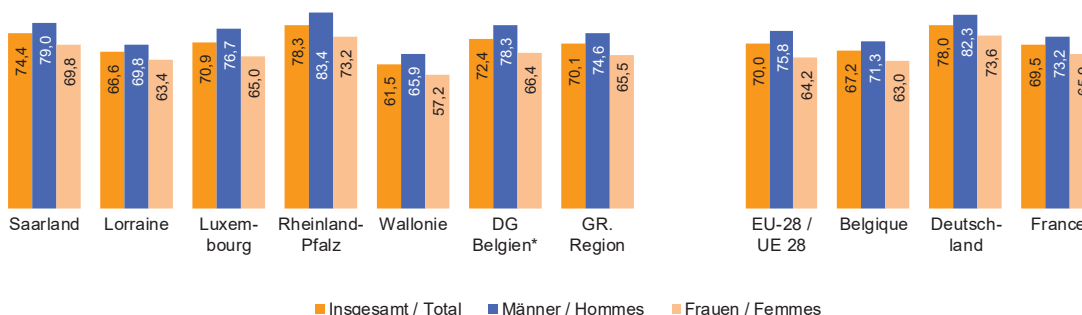


Bei Betrachtung der demografischen Entwicklung muss auch der Wandel in der Altersstruktur der Bevölkerung berücksichtigt werden – insbesondere in Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der für den Arbeitsmarkt vorwiegend relevanten Altersgruppe der 20- bis unter 65-Jährigen. Für das Jahr 2040 ergeben die Prognosen einen Rückgang auf ein gesamtes Erwerbspersonenpotenzial von 6,1 Millionen Personen in der Großregion. Verglichen mit dem Stand von 2016 entspricht dies einer Verminderung um 570.000 Personen bzw. -8,5%. Bis zum Jahr 2020 nimmt das Erwerbspersonenpotenzial mit 0,9% noch vergleichsweise moderat ab. Danach geht das Erwerbspersonenpotenzial sehr viel stärker zurück: Die Mitte der 50er Jahre bis Anfang der 70er Jahre geborenen geburtenstarken Jahrgänge erreichen das Rentenalter und scheiden nach und nach aus dem Erwerbsleben aus. 2030 sind alle geburtenstarken Jahrgänge mindestens 60 Jahre alt. Insofern ist es nicht überraschend, dass sich der jährliche Potenzialrückgang ab 2030 wieder abschwächt. Alles in allem nimmt das Erwerbspersonenpotenzial bei den gegebenen Annahmen zwischen 2020 und 2040 trotzdem noch einmal um 7,7% ab. Allerdings gibt es dabei regional enorme Unterschiede. Diese und weitere Ausführungen zur Bevölkerung in der Großregion finden sich in dem IBA-Teilbericht „Demografische Entwicklung“.

Arbeitsmarktsituation 2015

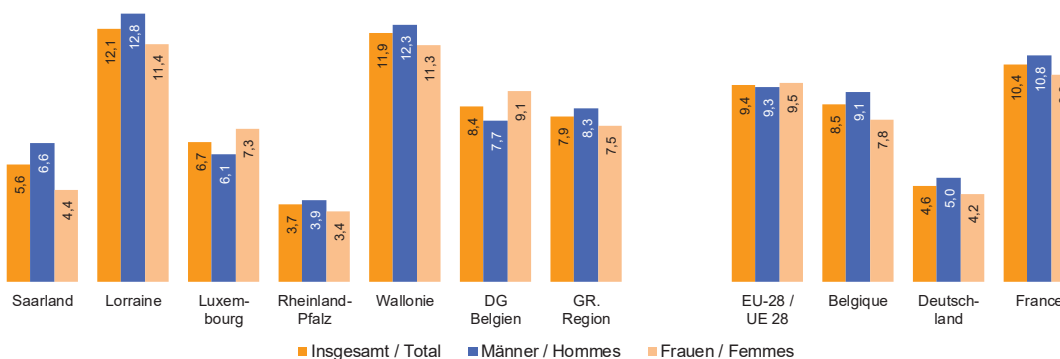
Beschäftigungsquote

Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 20 bis 64 Jahren an der Bevölkerung dieser Altersgruppe in %



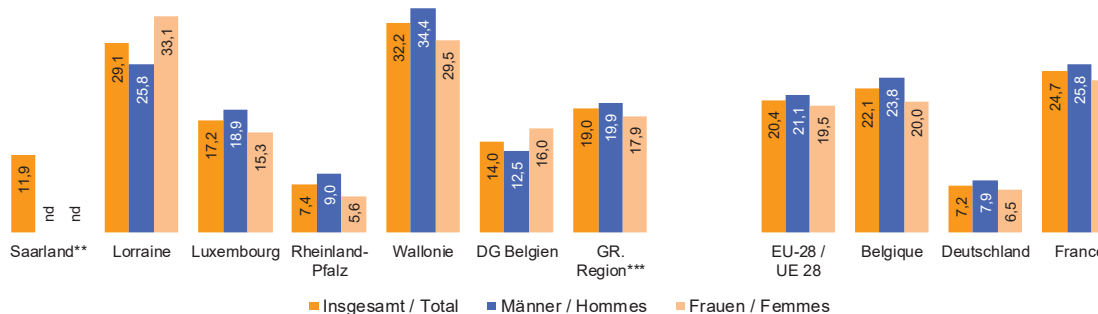
Arbeitslosenquote

Anteil der Arbeitslosen im Alter von 15 Jahren und mehr an den Erwerbspersonen dieser Altersgruppe in %



Jugendarbeitslosenquote

Anteil der Arbeitslosen im Alter von 15 bis 24 Jahren an den Erwerbspersonen dieser Altersgruppe in %



* DG Belgien: 2014

** SL: 2013

*** GR: ohne SL

Berechnungen IBA / OIE

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung; DG Belgien: SPF Economie DGS und ADG

Beschäftigungsquote (am Wohnort)

Eines der Kernziele der Strategie Europa 2020 lautet, die Beschäftigungsquote der 20- bis 64-Jährigen bis zum Jahr 2020 auf 75% zu erhöhen. Insbesondere Frauen, junge Menschen und ältere Arbeitnehmer sollen intensiver am Erwerbsleben beteiligt werden. Im Jahr 2015 belief sich die Beschäftigungsquote in der Großregion auf 70,1%. Damit entsprach der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung dem der EU-28. Auf großregionaler wie europäischer Ebene sind also noch einige Anstrengungen zu unternehmen, um die Zielmarke von 75% zu erreichen.

chen. Die Zunahme der Beschäftigungsquote verlief in den vergangenen Jahren nur stockend: Seit 2005 ergab sich im Kooperationsraum ein Plus von 3 Prozentpunkten. Dieser Anstieg ist auf Zuwächse bei der weiblichen Beschäftigung zurückzuführen (+6,1 Pp; Männer: -0,2 Pp). Dennoch lag der „Gender Gap“ 2015 noch immer bei 9,0 Pp.

Arbeitslosenquote nach Eurostat

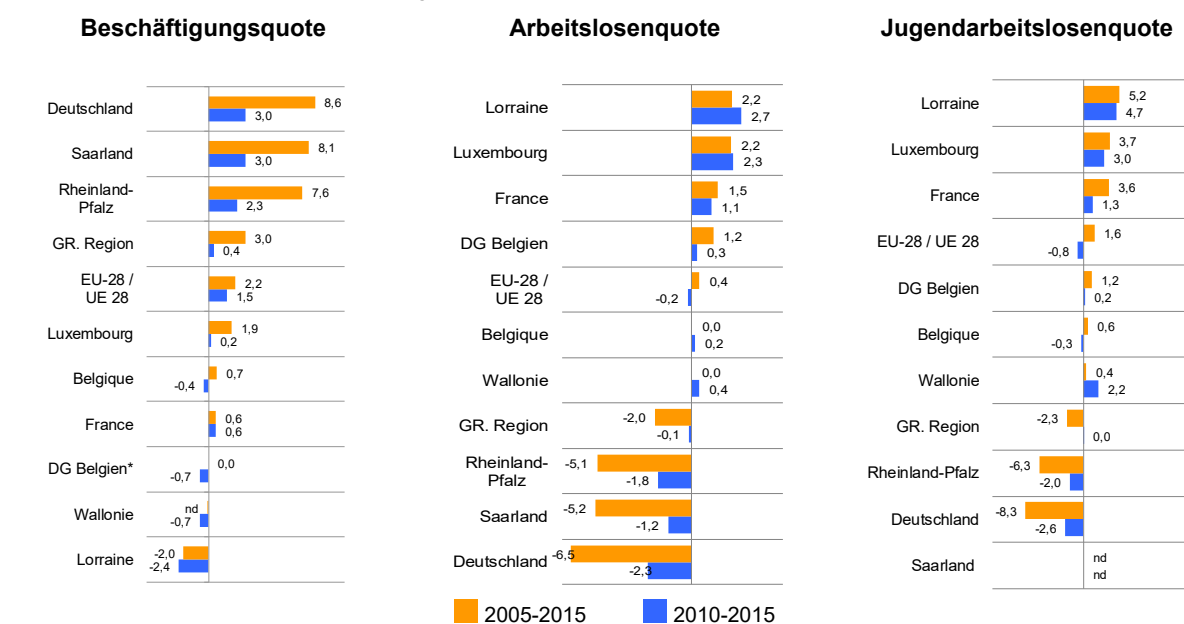
Die Arbeitslosenquote betrug 2015 in der Großregion 7,9% und lag damit 1,5 Prozentpunkte unter dem europäischen Niveau (9,4%). Sowohl in der Großregion als auch in der EU ist die Arbeitslosigkeit seit 2010 ganz leicht zurückgegangen (GR: -0,1 Pp; Eu: -0,2 Pp). Innerhalb des Kooperationsraums verzeichnet Lothringen mit 12,1% die höchste Arbeitslosigkeit, Rheinland-Pfalz mit 3,7% die niedrigste. Seit 2010 erlebten die deutschen Regionen eine Entspannung der Arbeitslosigkeit, während der Anstieg in Lothringen und in Luxemburg am stärksten ausfiel.

Jugendarbeitslosigkeit

Problematisch gestaltete sich insbesondere die Situation der Jugendlichen: 2015 waren 19,0% der 15- bis 24-jährigen Erwerbspersonen ohne Arbeit. Das waren nur unwesentlich weniger als in der EU-28 (20,4%), und innerhalb der Großregion erreichten die Wallonie (32,2%) und Lothringen (29,1%) Werte deutlich über dem europäischen Niveau. Trotz der besseren wirtschaftlichen Lage waren in Luxemburg 17,2% der unter 25-jährigen Erwerbspersonen arbeitslos. Merkwürdig unter diesen Ergebnissen blieben die beiden deutschen Bundesländer (Saarland 11,9%, Rheinland-Pfalz 7,4%). In den vergangenen fünf Jahren hatte vor allem Lothringen unter einer Verschärfung der Situation zu leiden, aber auch in Luxemburg und in der Wallonie hat die Jugendarbeitslosigkeit weiter zugenommen.

Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt

Veränderung 2005–2015 bzw. 2010–2015 in Prozentpunkten



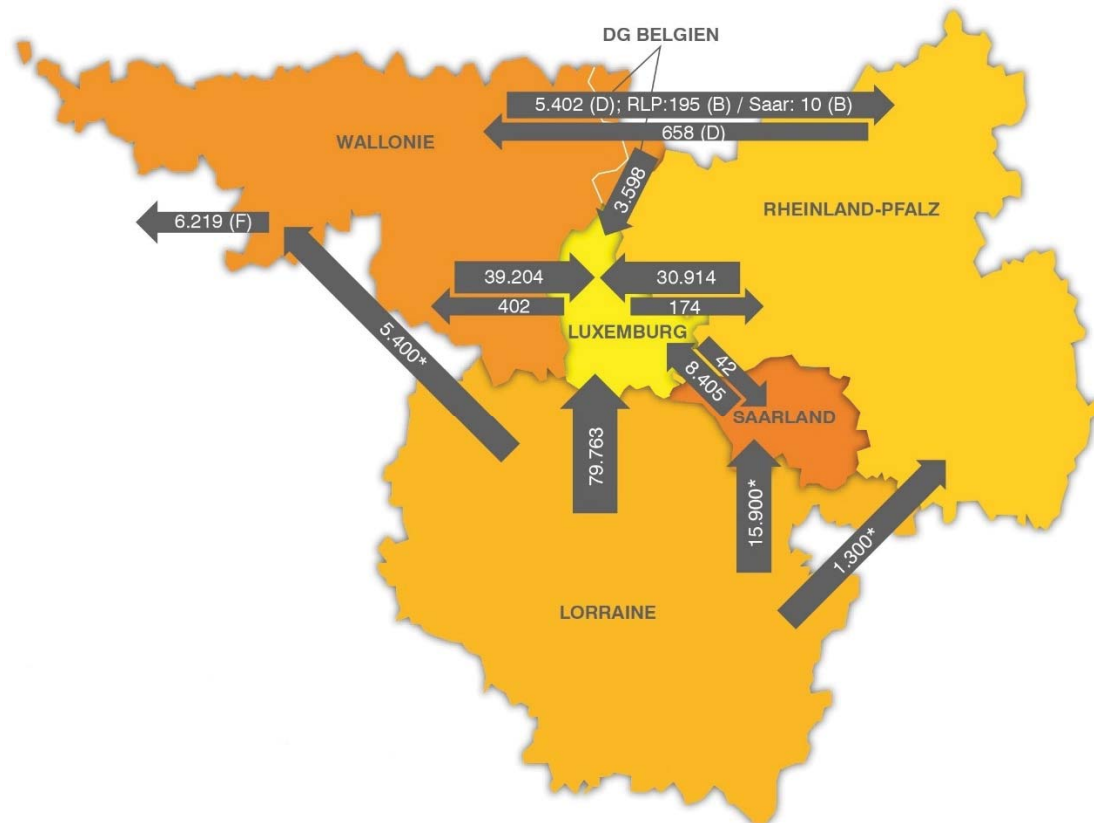
*DG Belgien: 15-64 Jahre nd = nicht verfügbar

Berechnungen IBA / OIE

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung; DG Belgien: SPF Economie DGS und ADG

Weitere Informationen zu Beschäftigung und Arbeitslosigkeit finden sich im IBA-Teilbericht „Situation des Arbeitsmarktes“ sowie zu atypischen Beschäftigungsformen im IBA-Teilbericht „Atypische Arbeits- und Beschäftigungsformen“ und zur Lage von Jugendlichen im IBA-Teilbericht „Situation junger Menschen“.

Grenzgängerströme in der Großregion 2015



Berechnungen IBA / OIE

Quellen: IGSS; BA; INAMI; INSEE (Schätzungen)

Datenstand: 2015 (DG: 2014)

*Daten berechnet mit aktuellen Zahlen der BA bzw. INAMI und dem Anteil der Lothringer an den französischen Auspendlern laut dem letzten Zensus in Frankreich (INSEE)

Zum 30.06.2015 zählte das Saarland insgesamt 26.294 Einpendler aus Rheinland-Pfalz; in Rheinland-Pfalz arbeiteten zum gleichen Zeitpunkt insgesamt 16.035 Einpendler aus dem Saarland (Quelle: BA).

Grenzgängermobilität

Auch im Jahr 2015 zählte die Großregion wieder mehr grenzüberschreitende Arbeitnehmer als in den Jahren zuvor. Seit der Wirtschafts- und Finanzkrise ist der stetige Aufwärtstrend allerdings in seiner Dynamik gebremst: bis 2008 fielen die jährlichen Veränderungsdaten mit rund 5% bis 7,5% wesentlich höher aus als in den Folgejahren (0,6% bis 2,4%). Zwischen 2014 und 2015 beträgt der Anstieg 2,1% (bzw. +4.409 Personen). Insgesamt verzeichnete die Großregion 2015 rund 219.000 grenzüberschreitend mobile Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (Einpendler). Lediglich in der Schweiz sind mehr Berufspendler mit ausländischem Wohnsitz beschäftigt. Über die Hälfte aller Grenzgänger im Gebiet der Großregion kam aus Frankreich und fast drei Viertel arbeiteten in Luxemburg. Die stetige Intensivierung der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität in der Großregion ist jedoch nicht in allen Teilgebieten zu beobachten. Der allgemeine Anstieg der Grenzgängerzahlen seit 2005 um

rund ein Drittel lässt sich insbesondere auf die Entwicklungen in Luxemburg zurückführen. Die deutschen Bundesländer hingegen registrieren im gleichen Zeitraum einen Rückgang der zum Großteil aus Frankreich kommenden Arbeitnehmer, und obwohl in der langfristigen Betrachtung noch ein deutliches Plus zu verzeichnen ist, sind auch in der Wallonie in den letzten zwei Jahren die Einpendlerzahlen gesunken.

Detaillierte Informationen zum Pendlergeschehen in der Großregion finden sich in dem IBA-Teilbericht „Grenzgängermobilität“.

Methodische Vorbemerkungen

Datengrundlage

Die für den Teilbericht „Demografische Entwicklung“ verwendete Datengrundlage basiert im Wesentlichen auf den Informationen der Statistischen Ämter der Großregion.¹ Bestehende Datenlücken wurden dabei soweit als möglich durch das Bearbeiterteam geschlossen bzw. durch weiterführende Daten ergänzt.

Datenstand

Angesichts verschiedener Datenquellen und jeweils regionaler und nationaler Besonderheiten sind nicht für alle statistischen Angaben identische Zeiträume verfügbar. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass hinsichtlich der Aktualität des verwendeten Datenmaterials Abstriche gemacht werden müssen. Das Bearbeiterteam hat sich um größtmögliche Aktualität bemüht; die verwendeten Daten beziehen sich im Wesentlichen auf die Jahre 2014/2015 bzw. 2040 und entsprechen – sofern nicht anders angegeben – dem Stand April bis Oktober 2016.

Definitionen und methodische Hinweise

Bei dem Verweis auf einzelne Jahre ist zu berücksichtigen, dass bei den Bevölkerungsdaten – wie in den überwiegenden Teilregionen der Großregion üblich – jeweils der 1. Januar verwendet wurde und nicht wie in Deutschland auf den 31.12. Bezug genommen wurde. Aus dem 31.12.2014 wurde so z.B. der 01.01.2015.

Natürlicher Saldo:

Der „Natürliche Saldo“ bezeichnet die Differenz aus Lebendgeborenen und Gestorbenen in der Jahressumme.

Wanderungssaldo:

Der „Wanderungssaldo“ bezeichnet die Differenz aus Zuzügen und Fortzügen in der Jahressumme. Für die EU-28, Frankreich, Lothringen und die Großregion muss der Wanderungssaldo berechnet werden: Die Nettowanderung wird als Differenz zwischen der Bevölkerungsentwicklung insgesamt und dem natürlichen Saldo während eines Jahres abgeleitet. Somit ist die Nettowanderung gleich allen Änderungen der Gesamtbevölkerung, die nicht auf Geburten oder Sterbefälle zurückgeführt werden können.

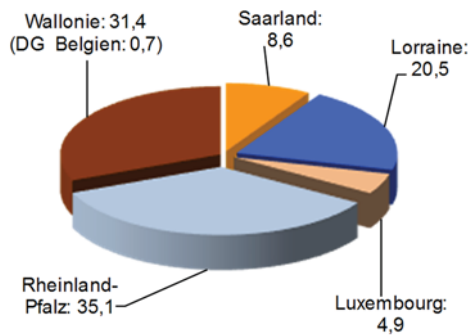
Erwerbspersonenpotenzial:

Das IBA definiert das Erwerbspersonenpotenzial als Personen im erwerbsfähigen Alter in der Altersgruppe von 20 bis unter 65 Jahren.

¹ Im Jahr 2006 haben die Statistischen Ämter der Großregion mit ihrem Statistikportal einen Zugang zu einer Vielzahl an harmonisierten Wirtschafts- und Sozialdaten in der Großregion geschaffen. Bestehende Datenlücken mit Blick auf den IBA-Bericht wurden soweit als möglich durch das Bearbeiterteam des Netzwerks der Fachinstitute geschlossen. Trotz sehr aufwändiger Recherchen und eigener ergänzender Berechnungen ist es aber nicht immer möglich, vergleichbare Daten für alle Teile der Großregion vorzustellen. Am aktuellen Rand handelt es sich häufig um vorläufige Zahlen, die im Nachhinein durchaus wieder Änderungen erfahren können – auch rückwirkend über Zeitreihen hinweg.

1. Struktur und Entwicklung der Gesamtbevölkerung

Anteil der Regionen an der Gesamtbevölkerung der Großregion zum 1. Januar 2015 (in %)



Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Saarland, Rheinland-Pfalz: Bevölkerungsfortschreibung
 Lorraine: INSEE, Estimations localisées de population et Recensements de la population (résultats provisoires)
 Luxembourg: Population calculée par le STATEC.
 Wallonie / DG Belgien: SPF Economie – Direction générale Statistique et Information économique (Statistiques démographiques)

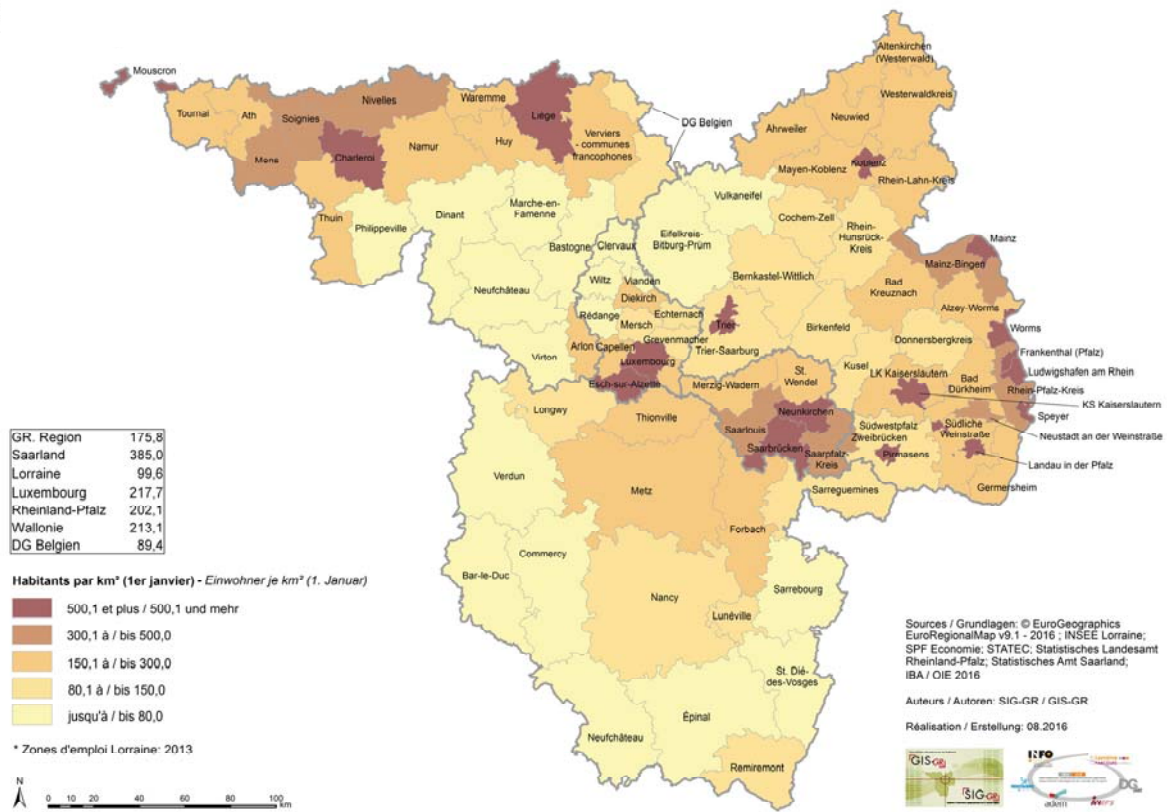
Am ersten Januar 2015 lebten in der Großregion rund 11,5 Millionen Menschen, was in etwa 2,3% der Gesamtbevölkerung auf dem Gebiet der Europäischen Union (EU-28) entspricht. Mit über vier Millionen Einwohnern ist Rheinland-Pfalz die mit Abstand bevölkerungsreichste Teilregion, gefolgt von der Wallonie mit knapp 3,6 Millionen Einwohnern. Zwei Drittel der Bevölkerung der Großregion haben ihren Wohnsitz in einer dieser beiden Regionen. An dritter Stelle folgt Lothringen, wo Anfang 2015 rund 2,34 Millionen Menschen und damit ein Fünftel der Einwohner im Kooperationsraum lebten. Auf die kleinsten Teilregionen Saarland und Luxemburg entfallen mit knapp einer Million bzw. 563.000 Menschen 8,6% bzw. 4,9% der Bevölkerung in der Großregion, gefolgt von der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, die mit ihren 76.300 Einwohnern einen Anteil von 0,7% stellt.

Konzentration der großregionalen Bevölkerung in drei Ballungsräumen

Die Bevölkerungsdichte liegt derzeit bei fast 176 Einwohnern je km². Neben den dicht besiedelten Räumen im Osten von Rheinland-Pfalz entlang der Rheinschiene sowie im nördlichen Teil der Wallonie konzentriert sich die Bevölkerung der Großregion vor allem auf ein länderübergreifendes Kerngebiet, das wichtige wirtschaftliche Schwerpunkte aller Teilräume umfasst: Es reicht von Nancy über Metz und Thionville in Lothringen bis zu den Kantonen Arlon, Esch-sur-Alzette sowie Luxemburg und von Trier bis ins Saarland, um hier wieder an Forbach in Lothringen anzuschließen. Umgeben wird dieser verdichtete Raum von einem ausgedehnten Gürtel eher ländlich strukturierter, schwach besiedelter Gebiete mit vielfältigen Naturräumen und Kulturlandschaften.

Die Bevölkerungsdichte variiert also sehr stark von mehr als 2.100 Einwohnern in Ludwigshafen und Mainz bis zu unter 30 Einwohner pro km² in den schwach bevölkerten Gebieten Verdun und Commercy. Mit durchschnittlich weniger als 100 Einwohnern pro km² weist nur Lothringen eine Dichte unterhalb des großregionalen Mittels auf. Die Kommune Thionville erreicht mit 266,1 die höchste Bevölkerungsdichte in der französischen Region. Rheinland-Pfalz, die Wallonie und Luxemburg haben mit jeweils 202,2; 213,3 und 217,7 Einwohnern pro km² vergleichbare Bevölkerungsdichten, obwohl sie natürlich eine große intra-regionale Vielfalt aufweisen. Das Saarland schließlich ist mit 385 Einwohnern pro km² die am dichtesten bevölkerte Region der Großregion.

Bevölkerungsdichte zum 1. Januar 2015*

Einwohner je km²

Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Saarland, Rheinland-Pfalz: Bevölkerungsfortschreibung; Flächenerhebung

Lorraine: INSEE, Estimations (localisées) de population et recensements de la population (Zones d'emploi: Daten für 2013).

Luxembourg: Population calculée par le STATEC; Administration du Cadastre et de la Topographie

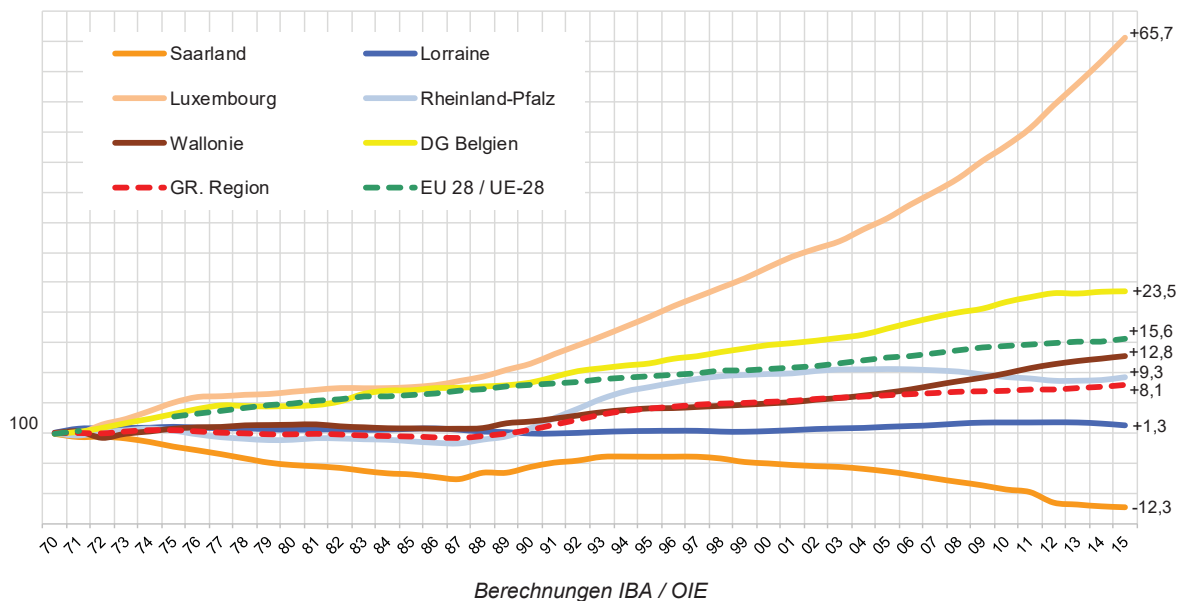
Wallonie / DG Belgien: SPF Economie – Direction générale Statistique et Information économique (Statistiques démographiques)

Ein deutlich schwächeres Bevölkerungswachstum als im Rest der EU-28

Mit 11,5 Millionen hatte die Großregion Anfang 2015 rund 862.000 oder 8,1% Einwohner mehr als noch 1970. Der Bevölkerungszuwachs in der Großregion fiel weniger als halb so stark aus wie auf dem Gebiet der heutigen EU-28, wo sich im gleichen Zeitraum die Einwohnerzahl um 15,6% erhöht hat. Ausmaß und Zusammensetzung des Bevölkerungswachstums waren im Zeitverlauf und in den Regionen aber sehr unterschiedlich. Luxemburg, die Wallonie, die DG Belgien und Rheinland-Pfalz verzeichnen Zunahmen, während die lothringischen sowie saarländische Einwohnerzahlen sogar abnehmen.

Entwicklung der Gesamtbevölkerung 1970-2015

jeweils zum 1. Januar, 1970 = 100 (Veränderung in %)



Quellen:

Saarland, Rheinland-Pfalz: Bevölkerungsfortschreibung

Lorraine: INSEE, Estimations localisées de population et Recensements de la population

Luxembourg: Population calculée par le STATEC

Wallonie / DG Belgien: SPF Economie – Direction générale Statistique et Information économique (Statistiques démographiques)

EU / UE: Eurostat

Langfristig positive, aber verlangsamte Bevölkerungsentwicklung

Von Beginn der 1970er Jahre bis 1987 war zunächst ein fast kontinuierlicher Rückgang der großregionalen Bevölkerung zu verzeichnen, der anschließend von einer Phase stetigen Bevölkerungswachstums abgelöst wurde. Dies gilt insbesondere für den Zeitraum bis 1997, in dem sich im Zuge der Ost-West-Wanderungen nach den Umbrüchen in Mittel- und Osteuropa die Bevölkerung der Großregion um rund 590.000 Menschen bzw. 5,6% erhöhte. Anfang 1994 überschritt die Einwohnerzahl im Kooperationsraum so auch erstmals die 11-Millionen-Grenze. Seitdem hat sich die demografische Entwicklung wieder deutlich verlangsamt. Zwischen 2000 und 2015 ist die Einwohnerzahl nur um 2,7% gewachsen (EU 28: +4,4%).

Stabile Zuwächse in Luxemburg, der Wallonie sowie der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgien

Unterschiedliche demografische Trends zeigen sich auch zwischen den einzelnen Teilregionen im Kooperationsraum. Der in den vergangenen Jahrzehnten zu beobachtende Bevölkerungszuwachs in der Großregion wurde vor allem getragen von der positiven Entwicklung in Luxemburg, Rheinland-Pfalz und der Wallonie (und hier auch von der DG Belgien), die damit die weitgehend stagnierende Einwohnerzahl in Lothringen und den kontinuierlichen Rückgang im Saarland mehr als ausgleichen konnten. Wird nur die Entwicklung seit der Jahrtausendwende betrachtet, so verzeichnen insbesondere Luxemburg (+29,3%) sowie die DG Belgien (+7,8%) und die Wallonie (+7,5%) ein stabiles – und im Falle des Großherzogtums nach wie vor weit überdurchschnittliches – Wachstum.

Leichte Erholung der Einwohnerzahl in Rheinland-Pfalz, allerdings weiterhin rückläufige Einwohnerzahlen in Lothringen und im Saarland

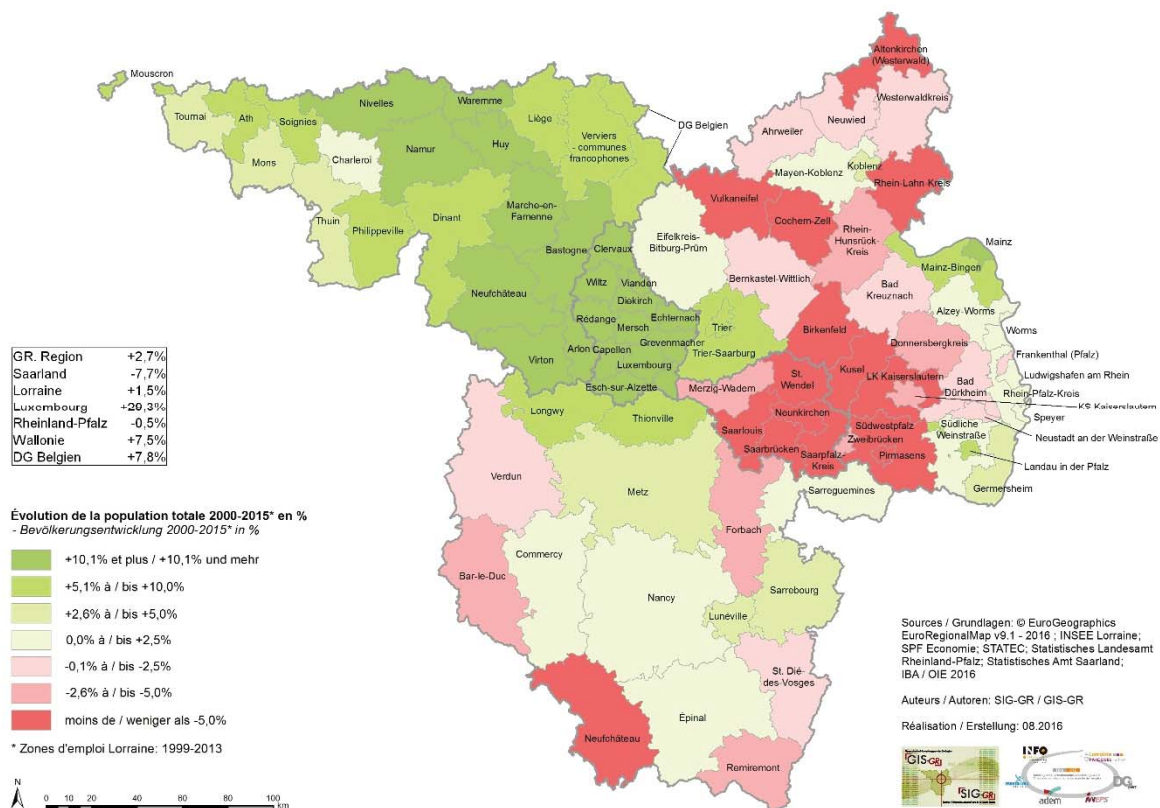
Während sich in Luxemburg und in der Wallonie die positive Bevölkerungsentwicklung fortsetzt, ist das in Rheinland-Pfalz nicht mehr der Fall: Anfang 2006 kam es erstmals seit 1987 zu einem Einwohnerrückgang (-2.262 Einwohner, das entspricht -0,05%). 2012 verzeichnet das Bundesland einen Rückgang um -1,75% gegenüber 2005. Im Jahr 2015 allerdings wies die Region 21.300 Einwohner mehr aus als 2013, das entspricht einem Plus 0,5%. Lothringen wies mit einem Zuwachs von +1% zwischen 2000 und 2015 eine relativ schwache Wachstumsdynamik auf, die aber – anders als in früheren Jahrzehnten – über die ganzen 15 Jahre hinweg durchgängig positiv verlief. Die Lage im Saarland ist bereits seit Anfang 1998 von einem Bevölkerungsrückgang geprägt, der sich nach einer leichten Entspannung zu Beginn der Jahrtausendwende seit 2005/2006 sogar wieder verschärft hat. Im Betrachtungszeitraum 2000 bis 2015 wies so das Saarland mit einem Minus von insgesamt 7,3% die schlechteste Bevölkerungsbilanz aller Teilregionen auf.

Steigende Einwohnerzahlen rund um wirtschaftsstarke Gebiete und entlang der Hauptverkehrsachsen

Die teils gegenläufigen Bevölkerungsentwicklungen in den einzelnen Teilgebieten der Großregion stellen sich auf kleinräumiger Ebene noch deutlicher dar. Seit der Jahrtausendwende sind Bevölkerungszunahmen insbesondere im Einzugsbereich der wirtschaftsstarken Gebiete, in der Nähe der regionalen Oberzentren, rund um die Universitätsstandorte sowie entlang der zentralen Verkehrsachsen zu beobachten. In den weniger zentral gelegenen oder ungünstiger angebundenen Regionen sowie in strukturschwachen Gebieten sind dagegen die Einwohnerzahlen im Betrachtungszeitraum 2000 bis 2015 zum Teil deutlich gesunken. Besonders hohe Verluste gab es in Teilen der Westpfalz (insbesondere in Pirmasens und Kusel mit -12,5% bzw. -10,5%), in Birkenfeld im Hunsrück (-10,6%) sowie im saarländischen Landkreis Neunkirchen (-10,2%). Auch das übrige Saarland sowie Gebiete am Mittelrhein, in der Eifel und in Teilen Lothringens (vor allem Bar-Le-Duc mit -5,0% und Neufchâteau mit -5,8%) verzeichneten im Betrachtungszeitraum eine schrumpfende Bevölkerung, allerdings weniger stark ausgeprägt. In der Wallonie sind die Einwohnerzahlen zwar in allen Arrondissements durchgängig gestiegen, wobei die Zuwächse in Charleroi (der größten Stadt der Großregion), Mons, Thuin und Tournai weit unter dem Durchschnitt der wallonischen Region verblieb.

Bevölkerungsentwicklung in der Großregion 2000-2015*

jeweils zum 1. Januar, Veränderung in %



Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Saarland, Rheinland-Pfalz: Bevölkerungsfortschreibung

Lorraine: INSEE, Estimations de population et Recensements de la population; Zones d'emploi: 1999-2013

Luxembourg: Population calculée par le STATEC

Wallonie / DG Belgien: SPF Economie – Direction générale Statistique et Information économique (Statistiques démographiques)

Starke Bevölkerungszuwächse in den an Luxemburg angrenzenden Gebieten

Im Kerngebiet der Großregion sorgt vor allem die wirtschaftliche Anziehungskraft Luxemburgs für steigende Einwohnerzahlen – im Land selbst wie auch in vielen angrenzenden Gebieten. Spitzenreiter im Großherzogtum – und auch im Kooperationsraum insgesamt – waren die Kantone Clervaux und Vianden im landschaftlich attraktiven Norden des Landes (jeweils über 38,7% seit 2000). Alle übrigen Kantone verzeichnen Zunahmen zwischen 21,3% (Kanton Capellen) und 35,6% (Kanton Wiltz). Hohe Lebenshaltungskosten und steigende Immobilienpreise in Luxemburg führen zudem zu einem stetigen Zuzug in die an das Großherzogtum angrenzenden Gebiete. Besonders deutlich wird dies in den wallonischen Arrondissements Arlon und Waremme, die seit der Jahrtausendwende mit Zuwächsen von 16,9% bzw. 15,6% beträchtlich über dem wallonischen Durchschnitt liegen.

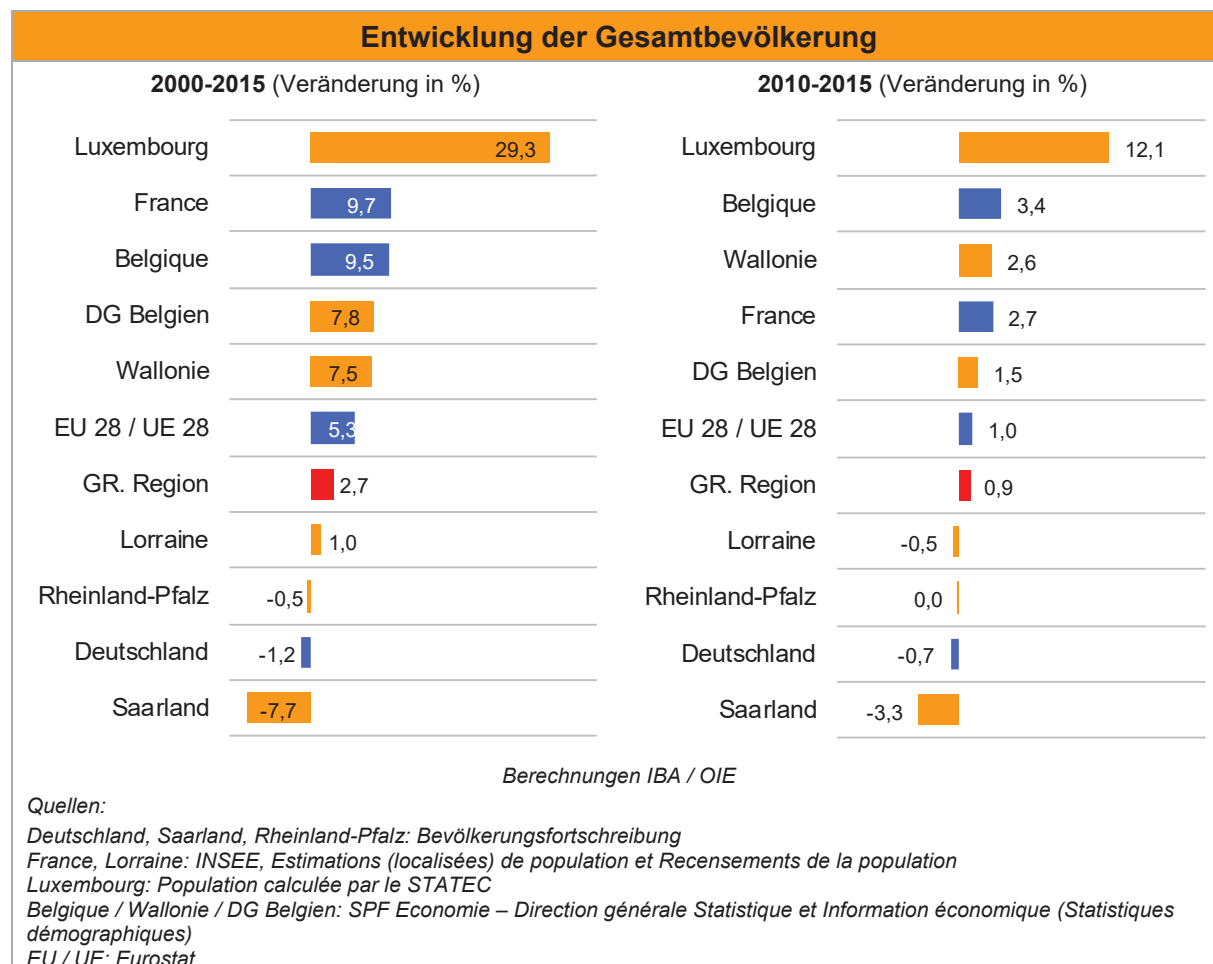
Gegen den regionalen Trend: Steigende Einwohnerzahlen im Raum Trier

In Rheinland-Pfalz führt die wirtschaftliche Attraktivität Luxemburgs vor allem in der Stadt Trier sowie im Kreis Trier-Saarburg zu steigenden Bevölkerungszahlen, auch Eifelkreis Bitburg-Prüm gewinnt als Einzugsgebiet an Bedeutung. Der Bevölkerungsrückgang scheint hier zumindest gebremst (+0,2% seit 2000) im Gegensatz zu den anderen Gebieten im Westen

von Rheinland-Pfalz. Hinter Mainz (+13%) und Landau in der Pfalz (+9%) erreichte die Stadt Trier² dabei im Landesvergleich mit einem Plus von 8,6% ein weit überdurchschnittliches Ergebnis (Trier-Saargau: +5,8%). Auf saarländischer Seite hat der Zuzug einer steigenden Zahl von Luxemburgern (und auch Deutschen) im ländlich geprägten Merzig-Wadern die Abnahme der Bevölkerungszahlen gebremst (-0,5% seit 2013), insgesamt verzeichnet der Kreis aber immer noch ein Minus. Gegen den Trend wächst insbesondere die Grenzgemeinde Perl im Dreiländereck zwischen Luxemburg, Frankreich und Deutschland. Ähnliche Effekte sind in den lothringischen Gebieten nahe der luxemburgischen Grenze auszumachen, wie z.B. in Thionville (+7,4%) oder in Longwy (+6,4%).

Kontinuierliches Bevölkerungswachstum in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgien

Die DG Belgien verzeichnet (bis auf einen minimalen Einbruch in 2013) ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum. Mit einer Entwicklung von +7,8% zwischen 2000 und 2015 bleibt sie hinter Luxemburg eine der Teilregionen mit dem höchsten Bevölkerungswachstum in der Großregion.



² In der Stadt Trier – ebenso wie in Mainz und Landau – ist ein Teil des Bevölkerungszuwachses allerdings auch auf den Sondereffekt der Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer zurückzuführen, die insbesondere viele Studierende veranlasst hat, ihren jeweiligen Nebenwohnsitz in einen Hauptwohnsitz umzuwandeln.

Luxemburg absoluter Spitzenreiter beim Bevölkerungswachstum in der Großregion

Luxemburg verzeichnet ein deutlich stärkeres Bevölkerungswachstum als der Rest der Großregion, sowohl für den Zeitraum 2000 bis 2015 (+29,3%) als auch für die letzten fünf Jahre (+12,1%). Im gleichen Zeitraum von 15 Jahren erreichten die anderen Regionen nur Werte von höchstens +7,8% (DG) und +7,5% (Wallonie) und lagen somit weiterhin über dem europäischen Wert von 5,3%. Während Lothringen für den längerfristigen Betrachtungszeitraum von 2000 bis 2015 noch eine Zunahme verzeichnet (+1%), wurde für 2010 bis 2015 ein Rückgang von 0,5% berechnet. Die deutschen Bundesländer Rheinland-Pfalz und vor allem das Saarland haben im Zeitraum 2000 bis 2015 eine Abnahme der Bevölkerung zu verzeichnen, wobei Rheinland-Pfalz in der 5-Jahresbetrachtung bei null stagniert. Für die 28 Mitgliedstaaten der EU beobachtet man sowohl für die letzten fünf Jahre als auch seit Beginn des Jahrtausends eine Zunahme der Einwohner.

Negativer Saldo des natürlichen Bevölkerungswachstums, kompensiert durch eine positive Migrationsbilanz in der Großregion

Seit 2000 übersteigt die Anzahl der Gestorbenen die Anzahl der Geburten, so dass sich eine Abnahme des natürlichen Bevölkerungswachstums im Kooperationsraum verzeichnen lässt (-72 je 10.000 Einwohner). Mit einer positiven Zuwanderungsrate (+321 je 10.000 Einwohner) kann dieses Phänomen auf großregionaler Ebene jedoch ausgeglichen werden. In Lothringen lässt sich das Gegenteil beobachten: die Auswanderung wird durch eine starke Geburtenrate kompensiert. Die Wallonie, die DG Belgien und Luxemburg weisen für beide Komponenten eine positive Bilanz aus. Das Saarland profitiert zwar von einem positiven Wanderungssaldo, leidet aber unter einer extrem niedrigen Geburtenrate. Im Vergleich mit dem Jahr 2000 hat die Bevölkerung in beiden deutschen Teilregionen zwar abgenommen, allerdings konnte Rheinland-Pfalz erstmalig wieder eine leichte Bevölkerungszunahme registrieren.

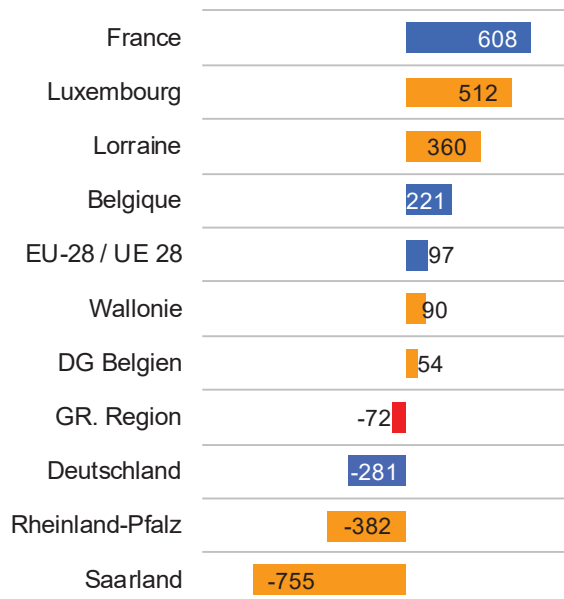
Zuwanderungen primäre Quelle des Bevölkerungswachstums im Kooperationsraum

Die positive Bevölkerungsbilanz der Großregion beruht überwiegend auf Wanderungsgewinnen, die bereits seit 1987 die wichtigste Komponente des Bevölkerungswachstums im Kooperationsraum darstellen. Zwischen 2000 und 2014 lag der Wanderungsüberschuss bei insgesamt 321 Personen je 10.000 Einwohner. Wie schon beim natürlichen Saldo schneidet die Großregion somit auch bei den Wanderungsbewegungen ungünstiger ab als der Durchschnitt der 28 EU-Mitgliedstaaten. Beide Komponenten der Bevölkerungsentwicklung weisen dabei zwischen den einzelnen Teilgebieten der Großregion sehr große Unterschiede auf. Es sind aber vor allem die Zu- und Abwanderungen, die in Zeiten rückläufiger Geburtenraten und wachsender räumlicher Mobilität auf regionaler, nationaler wie internationaler Ebene die Bevölkerungsdynamik insgesamt bestimmen. Sie sind viel stärker als die natürliche Bevölkerungsentwicklung von wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungen abhängig und gelten daher nicht zuletzt als Indikator für die Attraktivität eines Landes bzw. einer Region. Wanderungen haben darüber hinaus aufgrund ihrer ausgesprochen selektiven soziodemografischen Struktur meist spürbare Effekte auf den Alterungsprozess und die Internationalisierung und beeinflussen so wesentlich Ausmaß und Richtung des demografischen Wandels.

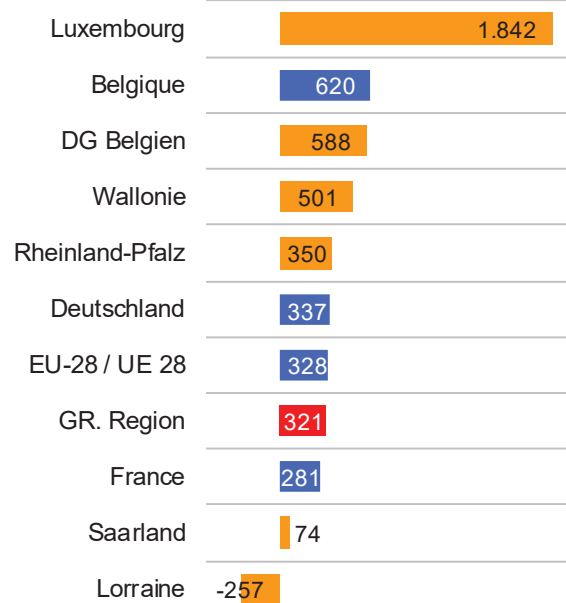
Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Natürlicher Saldo

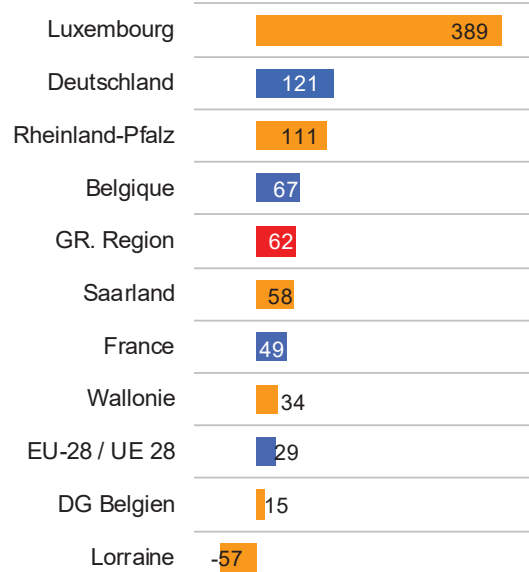
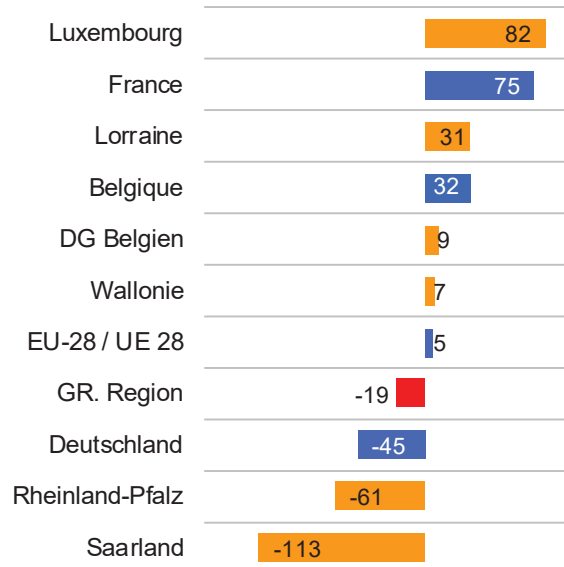
2000-2014 je 10.000 Einwohner (31.12.2014)



Wanderungssaldo



2013-2014 je 10.000 Einwohner (31.12.2014)



Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Deutschland, Saarland, Rheinland-Pfalz: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Wanderungsstatistik

France, Lorraine: INSEE, Etat civil

Luxembourg: STATEC, Etat civil

Belgique, Wallonie, DG Belgien: Direction générale Statistique et Information économique – Population sur base du Registre national des personnes physiques

EU / UE: Eurostat

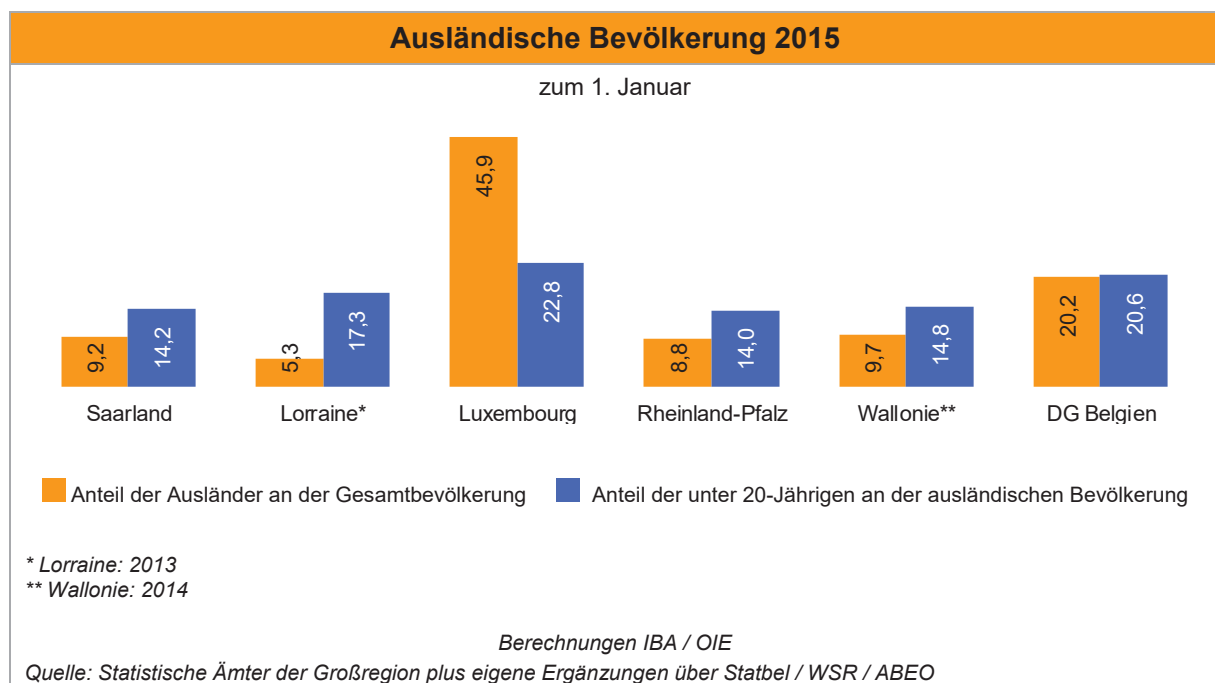
Methodischer Hinweis für Großregion, Lothringen und Frankreich: Die Nettowanderung wird als Differenz zwischen der Bevölkerungsentwicklung insgesamt und dem natürlichen Saldo während eines Jahres abgeleitet. Somit ist die Nettowanderung gleich allen Änderungen der Gesamtbevölkerung, die nicht auf Geburten oder Sterbefälle zurückgeführt werden können.

Anstieg der ausländischen Bevölkerung besonders in den deutschen Teilregionen

Die aktuelle Entwicklung in den deutschen Teilregionen ist relativ ähnlich: Ende der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre stieg im **Saarland** der Anteil der ausländischen Bevölkerung von 4,5% auf rund 7% an, stagnierte zu Beginn der 2000 Jahre und war bis 2011 sogar rückläufig. In den letzten fünf Jahren ist nun jedoch ein Anstieg zu bemerken, Anfang 2015 betrug der Anteil 9,2%. Drei Viertel aller Ausländer kommen aus EU-Staaten. Die größte Gruppe stellen Personen italienischer Staatsangehörigkeit (32,7%), gefolgt von Türken (18,9%), Franzosen (11,9%) und Polen (9,8%). Ein Blick auf die Altersstruktur zeigt, dass 2015 gut 14% aller Ausländer jünger als 20 Jahre waren.

Lothringen weist mit einer Quote von 5,3% (2013) den niedrigsten Ausländeranteil aller Teilgebiete der Großregion auf. Auf einem höheren Niveau bewegt sich mit 17,3% (2013)³ hingegen der Anteil der unter 20-Jährigen an der ausländischen Gesamtbevölkerung der französischen Region. Die beiden wichtigsten Herkunftsländer der Immigranten in Lothringen sind Italien (17,3%) und Algerien (16,3%). An dritter, vierter und fünfter Stelle folgen Deutschland (15,8%), die Türkei (13,6%) und Portugal (11,7%).

In **Luxemburg** hat sich seit 1970 die Anzahl der ausländischen Bevölkerung mehr als vervierfacht; ihr Anteil erreicht 2015 den Spitzenwert von 45,9% der luxemburgischen Einwohnerschaft. Fast alle von ihnen kommen aus einem EU-28-Mitgliedstaat, wovon 47,4% Portugiesen, 20,3% Franzosen, 10,1% Italiener, 9,7% Belgier und 6,6% Deutsche sind. Die ausländische Bevölkerung Luxemburgs ist auch jünger als die der anderen Teilregionen: 22,8 % sind unter 20 Jahre alt.



Rheinland-Pfalz hat zwischen Ende der 1980er und Ende der 1990er Jahre einen starken Anstieg seiner ausländischen Bevölkerung erlebt. Danach haben sich die Zahlen stabilisiert und steigen seit 2011 wieder an. 2015 lag der Anteil der ausländischen Bevölkerung bei

³ Aktuellere Zahlen für Lothringen nicht verfügbar.

8,8%. Weit über die Hälfte (63,2%) davon kam aus einem Mitgliedsland der EU. Die Einwanderer sind hauptsächlich türkischer (30,3%), italienischer (14,4%) und polnischer (18,5%) Herkunft. 14% der in Rheinland-Pfalz ansässigen Ausländer sind unter 20 Jahre alt.

Seit Anfang der 1980er Jahre reduziert sich die Anzahl der Einwohner ausländischer Herkunft in der **Wallonie**, unterbrochen von kurzen Wachstumsperioden. Für die Jahre 2012 bis 2014 lag ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung konstant bei 9,7%; jedoch stieg der Anteil der ausländischen Bevölkerung jünger als 20 Jahre auf 14,8%.

Regional sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerungsentwicklung

Von allen Teilgebieten der Großregion weist das **Saarland** die ungünstigsten demografischen Eckdaten auf. Die beständig schrumpfende Einwohnerzahl ist vor allem auf eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen. Bereits seit 1971 werden im Saarland Jahr für Jahr weniger Kinder geboren, als Menschen sterben. Dieses Minus in der natürlichen Bevölkerungsbilanz hat sich seit der Jahrtausendwende zudem stetig vergrößert. Über den gesamten Zeitraum 2000 bis 2014 belief sich das Geburtendefizit auf 755 Personen je 10.000 Einwohner; von 2013 bis 2014 gab es ein Minus von insgesamt 113 Personen. Damit weist das Saarland die schlechteste Bilanz der natürlichen Bevölkerungsentwicklung aller Teilregionen im Kooperationsraum auf. Während in der Vergangenheit der Gestorbenenüberschuss zumindest teilweise durch Wanderungsgewinne abgefedert werden konnte, rutschte von 2004 bis 2009 auch die bis dato ohnehin schwache Bilanz des Wanderungssaldos ins Minus und verstärkte zusätzlich den Einwohnerschwund. Die saarländische Wanderungsbilanz zwischen 2000-2014 ist mittlerweile jedoch positiv (die Zahl der Einwanderer übersteigt die Zahl der Auswanderer je 10.000 Einwohner um 74 Personen).

Mit einem negativen Saldo bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, sowohl zwischen 2013 und 2014 (-61 Personen pro 10.000 Einwohner) als auch langfristig zwischen 2000 und 2014 (-350 Personen pro 10.000 Einwohner), weist **Rheinland-Pfalz** eine ähnliche demografische Situation auf wie das Saarland. Allerdings zeigt sich der Wanderungssaldo kürzlich wesentlich positiver: der Zuwachs hat sich im Vergleich zu 2011/12 zwischen 2013 und 2014 auf 111 Personen je 10.000 Einwohner verdoppelt. Zwischen den Jahren 2000 und 2014 ist ein Anstieg von 350 Personen je 10.000 Einwohner zu verzeichnen.

Anders als die deutschen Regionen kompensiert **Lothringen** seinen negativen Wanderungssaldo (zwischen 2000 und 2014 sind 257 Menschen je 10.000 Einwohner mehr abgewandert als zugewandert) mit einem hohen natürlichen Bevölkerungswachstum (plus 360 Personen pro 10.000 Einwohner in der gleichen Periode). Die natürliche Zunahme in Lothringen ist also die primäre (und per Saldo einzige) Quelle des Bevölkerungswachstums. So dürfte auch die Abschwächung des Wanderungsdefizits in der vergangenen Dekade wesentlich durch den Umstand beeinflusst worden sein, dass im angrenzenden Luxemburg zahlreichen Lothringern als Grenzgänger attraktive Erwerbsmöglichkeiten offenstehen – und diese so in der Region gehalten werden.

Die Wallonie und die DG Belgien weisen beide positive Werte für sowohl den natürlichen Saldo als auch für den Wanderungssaldo auf. Beim Wanderungsgeschehen dürfte die **Wallonie** nicht zuletzt von den angrenzenden wirtschaftsstarken Gebieten profitieren. Neben Luxemburg ist dies vor allem die Metropole Brüssel, die viele ausländische Zuwanderer an-

zieht, die häufig im umliegenden „Speckgürtel“ entweder in Flandern oder in der Wallonie ansässig werden. Im innerbelgischen Vergleich orientieren sich die internationalen Migrationsströme gleichwohl in erster Linie in Richtung der Hauptstadtregion Brüssel, gefolgt von Flandern.

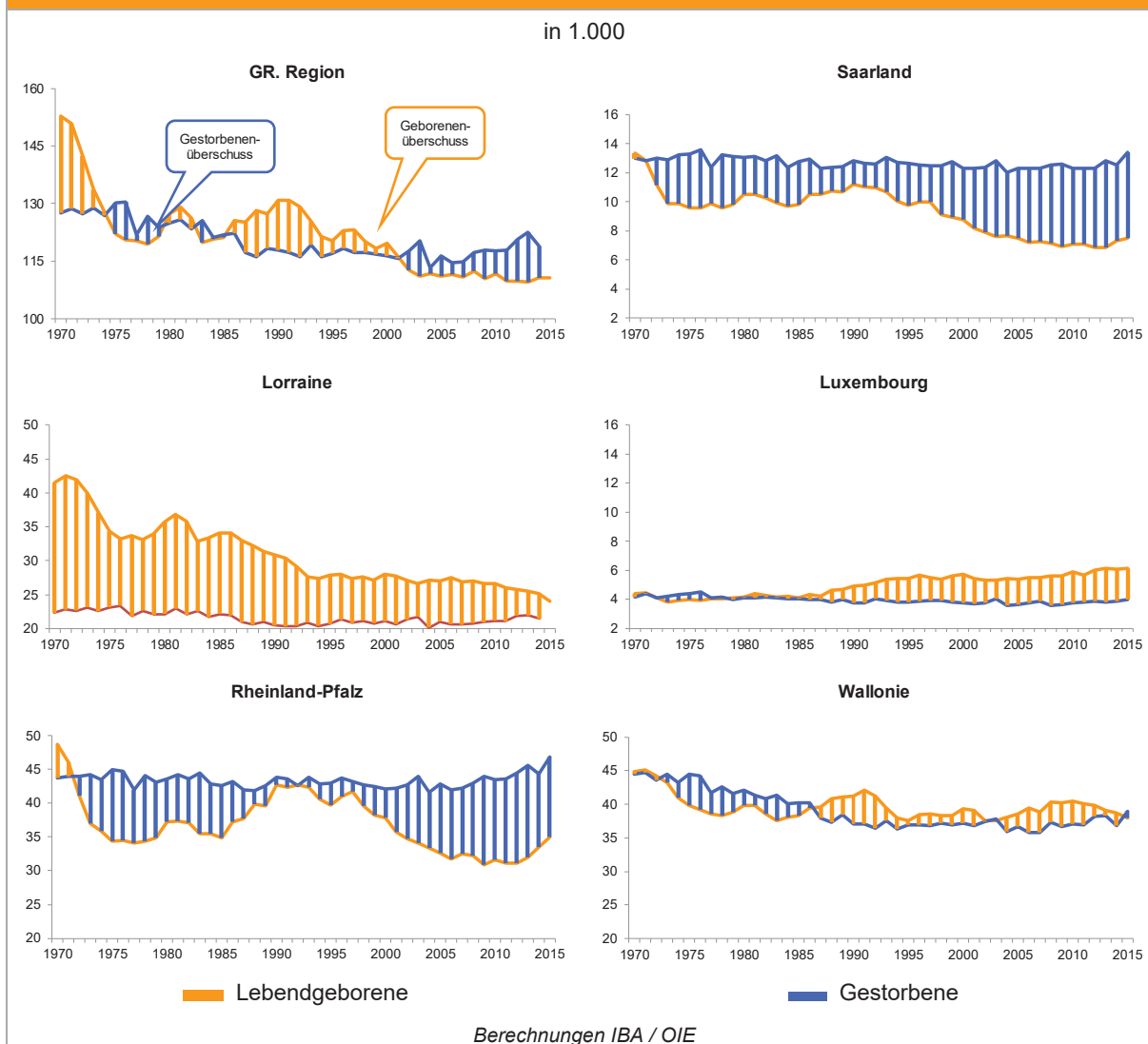
Ebenso sind in der **DG Belgien** die Migrationsgewinne Hauptquelle des Bevölkerungswachstums. Der Saldo aus Zu- und Abwanderungen beläuft sich für den Zeitraum von 2000 bis 2014 auf 588 Personen je 10.000 Einwohner – lediglich Luxemburg erreicht hier innerhalb der Großregion einen höheren Wert. In der DG Belgien sorgen insbesondere die Zuzüge aus dem angrenzenden Deutschland (vor allem aus dem Raum Aachen, Köln, Bonn) für die positive Wanderungsbilanz. Auch die wirtschaftliche Attraktivität des benachbarten Großherzogtums, das eine kontinuierlich steigende Zahl von Grenzgängern aus der DG Belgien anzieht, trägt zu den Wanderungsgewinnen bei. Mit einem Ausländeranteil von einem Fünftel erzielt die DG Belgien im interregionalen Vergleich so auch einen weit überdurchschnittlichen Wert, der nur von Luxemburg nochmals deutlich übertroffen wird.

In **Luxemburg** verlaufen sowohl die natürliche Bevölkerungsentwicklung als auch die Wanderungsbewegungen bereits seit langem positiv. Hauptgrund ist die hohe Zuwanderung, die infolge der wirtschaftlichen Attraktivität des Landes mit seinem anhaltenden Arbeitskräftebedarf seit Ende der 1980er Jahre für Wanderungsgewinne sorgt, die europaweit Spitzenwerte erreicht. Zwischen 2013 und 2014 kamen auf 10.000 Einwohner gerechnet 389 Personen mehr ins Land als abgewandert sind. Im Gesamtzeitraum von 2000 bis 2014 summiert sich der Wanderungsüberschuss auf 1.842 Personen je 10.000 Einwohner, d.h. die Nettozuwanderungsquote erreichte den mit Abstand höchsten Wert in der Großregion. Mit einer wesentlich höheren Geburtenrate als bei der luxemburgischen Bevölkerung tragen die Einwanderer zur Stabilisierung und sogar zur Erhöhung der natürlichen Bevölkerungszunahme bei. Von 2013 bis 2014 lag die Zahl der Geborenen je 10.000 Einwohner um 82 Personen über der Zahl der Gestorbenen. Zwischen 2000 und 2014 belief sich der Geburtenüberschuss im Großherzogtum auf insgesamt 512 Personen je 10.000 Einwohner – weit mehr als in jeder anderen Teilregion des Kooperationsraums.

Seit 2002 natürliche Abnahme der Bevölkerung in der Großregion

Seit den 1970er Jahren werden im Kooperationsraum immer weniger Kinder geboren: Gab es 1970 noch mehr als 150.000 Geburten, so waren es 2000 lediglich rund 120.000. Seit 2013 ist allerdings wieder ein leichter Anstieg zu vermelden, auf 110.500 Geburten in 2015 – der Rückgang des natürlichen Wachstums hat sich dadurch leicht abgeschwächt. Seit 2002 übersteigt zudem die Zahl der Sterbefälle die der Geburten in der Großregion, so dass es seitdem zu einer natürlichen Abnahme der Bevölkerung kommt. Im Jahr 2014 standen im Kooperationsraum 119.010 Sterbefällen insgesamt 110.642 Geburten gegenüber. Auf 10.000 Einwohner gerechnet starben also neun Menschen mehr als geboren wurden – im Jahr 2000 gab es noch drei Geburten mehr als Sterbefälle. Über den gesamten Zeitraum 2000 bis 2014 belief sich das Defizit des natürlichen Saldos auf 72 Personen je 10.000 Einwohner; in den beiden Jahren 2013 bis 2014 betrug das Minus 19 Personen je 10.000 Einwohner. Im Durchschnitt der 28 europäischen Mitgliedstaaten fiel die Bilanz dagegen sowohl in jüngster Zeit als auch in mittelfristiger Perspektive durchgängig positiv aus.

Geborene und Gestorbene 1970-2014/2015



Quellen:

Deutschland, Saarland, Rheinland-Pfalz: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung

France, Lorraine: INSEE, Etat civil

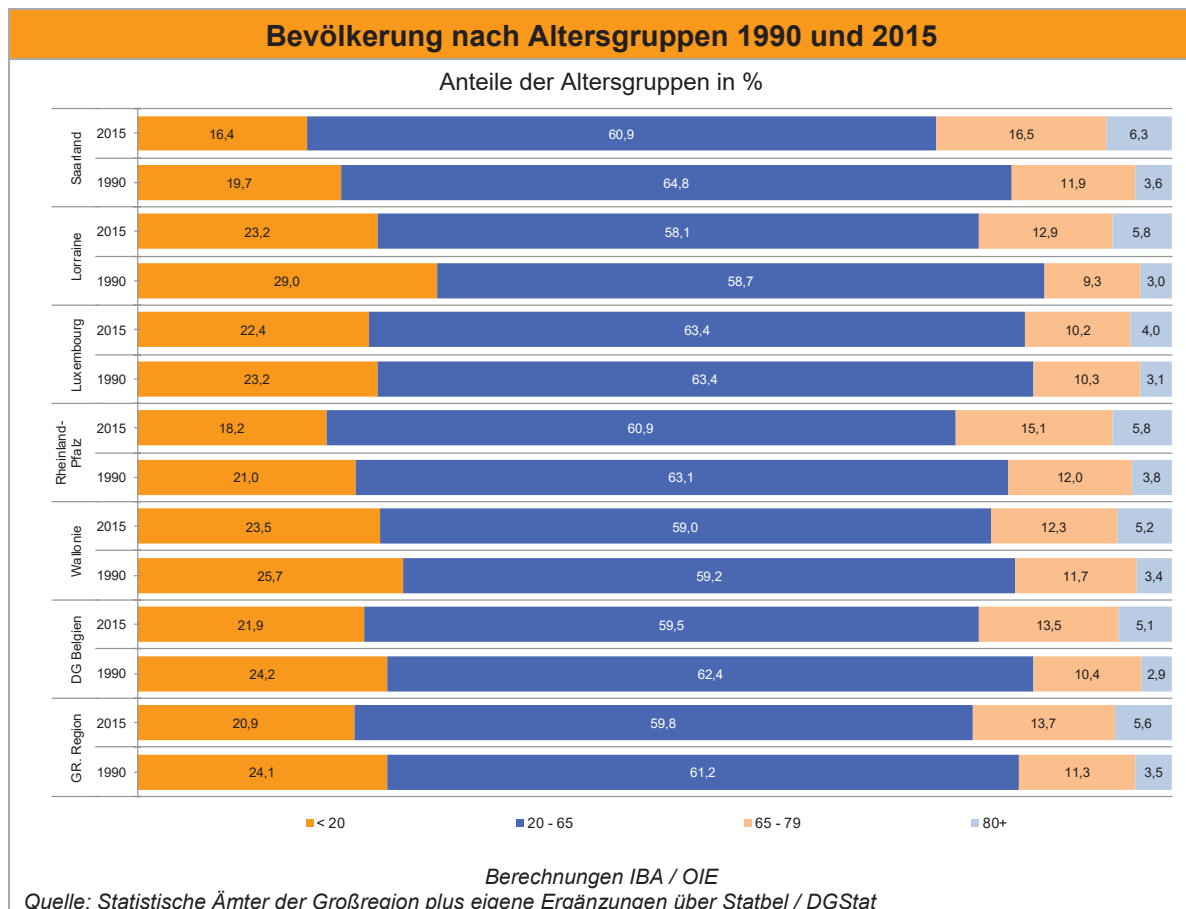
Luxembourg: STATEC, Etat civil

Belgique, Wallonie, DG Belgien: Direction générale Statistique et Information économique – Population sur base du Registre national des personnes physiques

Fortschreitende demografische Alterung der Bevölkerung

Weitaus stärker als durch Veränderungen in ihrer Gesamtzahl ist die Bevölkerungsentwicklung bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt durch Verschiebungen in der Altersstruktur gekennzeichnet. Der Geburtenrückgang einerseits und die steigende Lebenserwartung andererseits führen europaweit zu einer dauerhaften Veränderung der Bevölkerungsstruktur in Richtung höherer Altersjahre. Dieser Alterungsprozess ist die eigentliche Herausforderung des demografischen Wandels: Einer stetig zunehmenden Zahl älterer Menschen stehen immer weniger Jüngere gegenüber. Dementsprechend verändern sich auch die Relationen zwischen Alt und Jung: So ist auf Ebene der Großregion der Anteil der unter 20-Jährigen zwischen 1990 und 2015 von 24,1% auf nunmehr 20,9% gefallen, während parallel die Altersgruppe der über 65-Jährigen von 14,8% auf 19,3% gestiegen ist. Der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre) hat sich aufgrund der geburtenstarken Jahr-

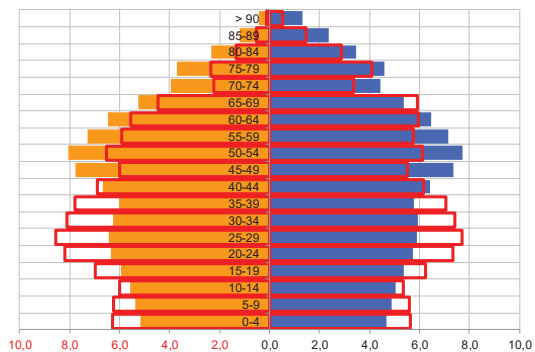
gänge der Baby-Boom-Generation, die derzeit noch voll im Erwerbsleben steht, nur relativ geringfügig von 61,2% auf 59,8% verringert.



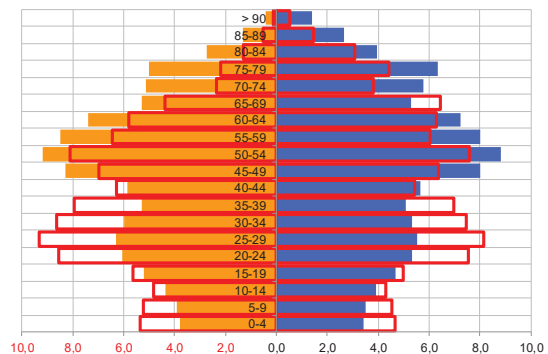
Alterspyramide der Bevölkerung 1990 und 2015

in % der männlichen / weiblichen Gesamtbevölkerung (zum 1. Januar)

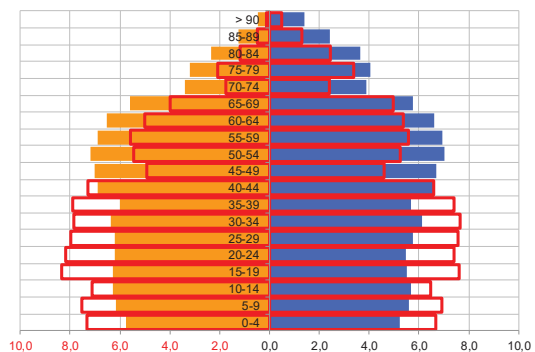
GR. Region



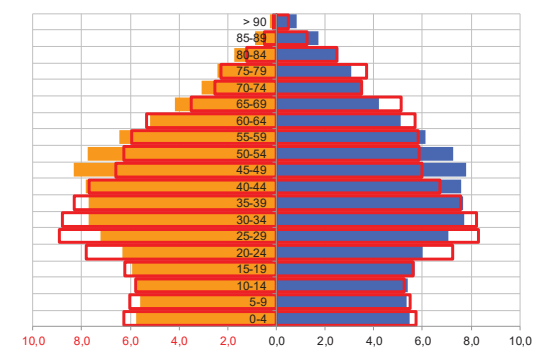
Saarland



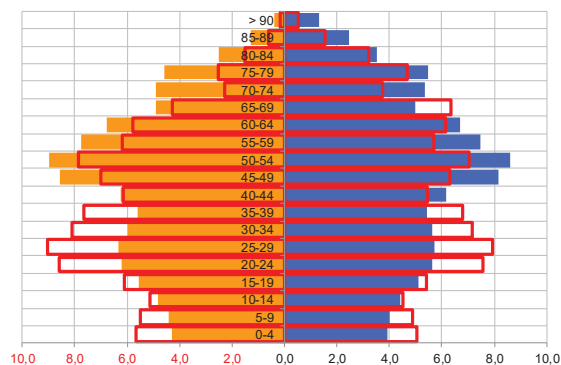
Lorraine



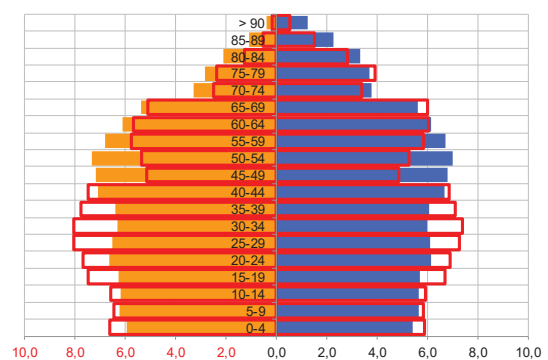
Luxembourg



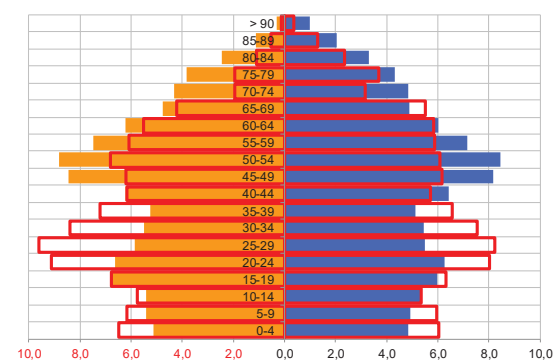
Rheinland-Pfalz



Wallonie



DG Belgien



1990

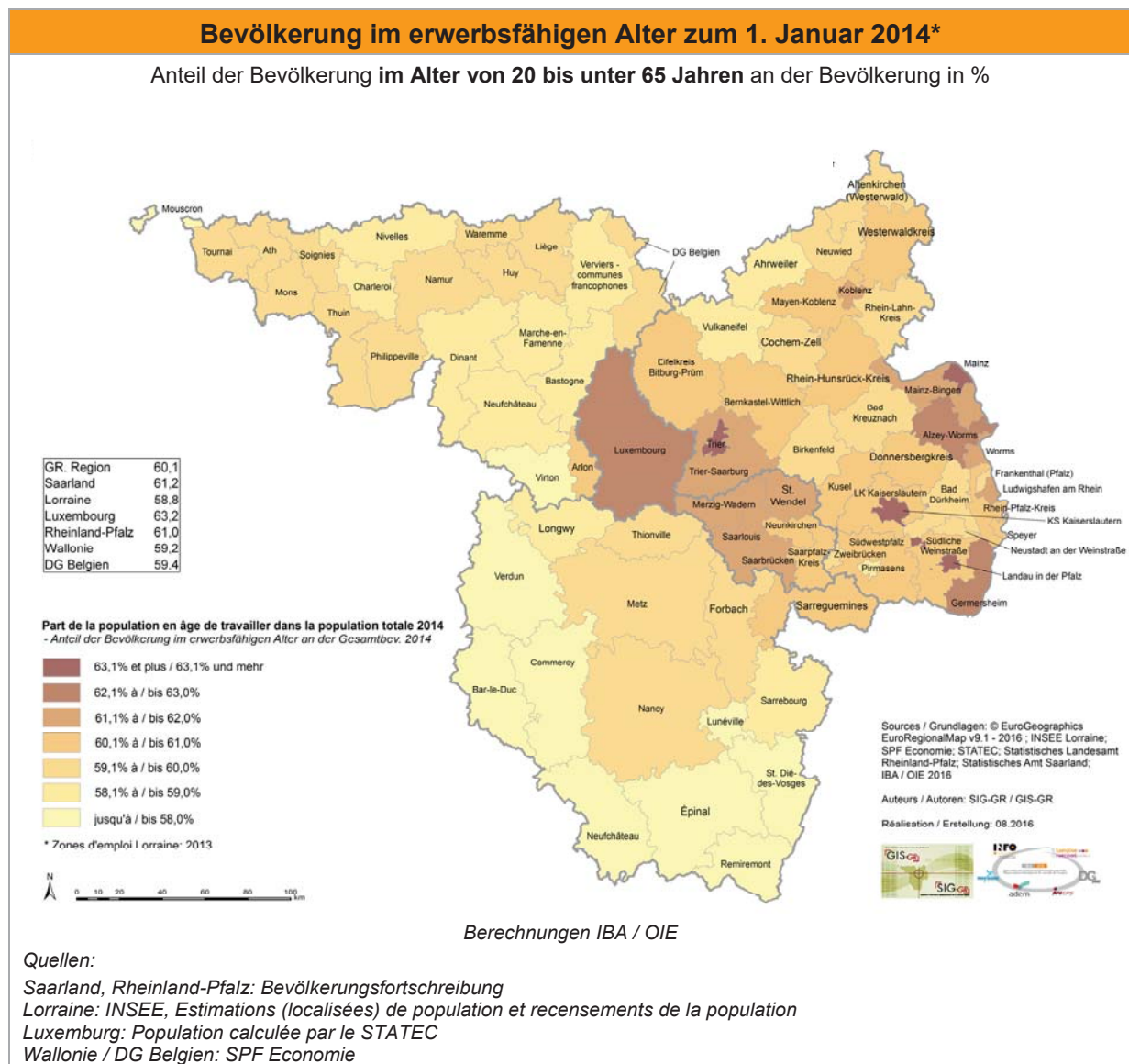
Männer

Frauen

Berechnungen IBA / OIE, Quelle: Statistische Ämter der Großregion plus eigene Ergänzungen über SPF Economie

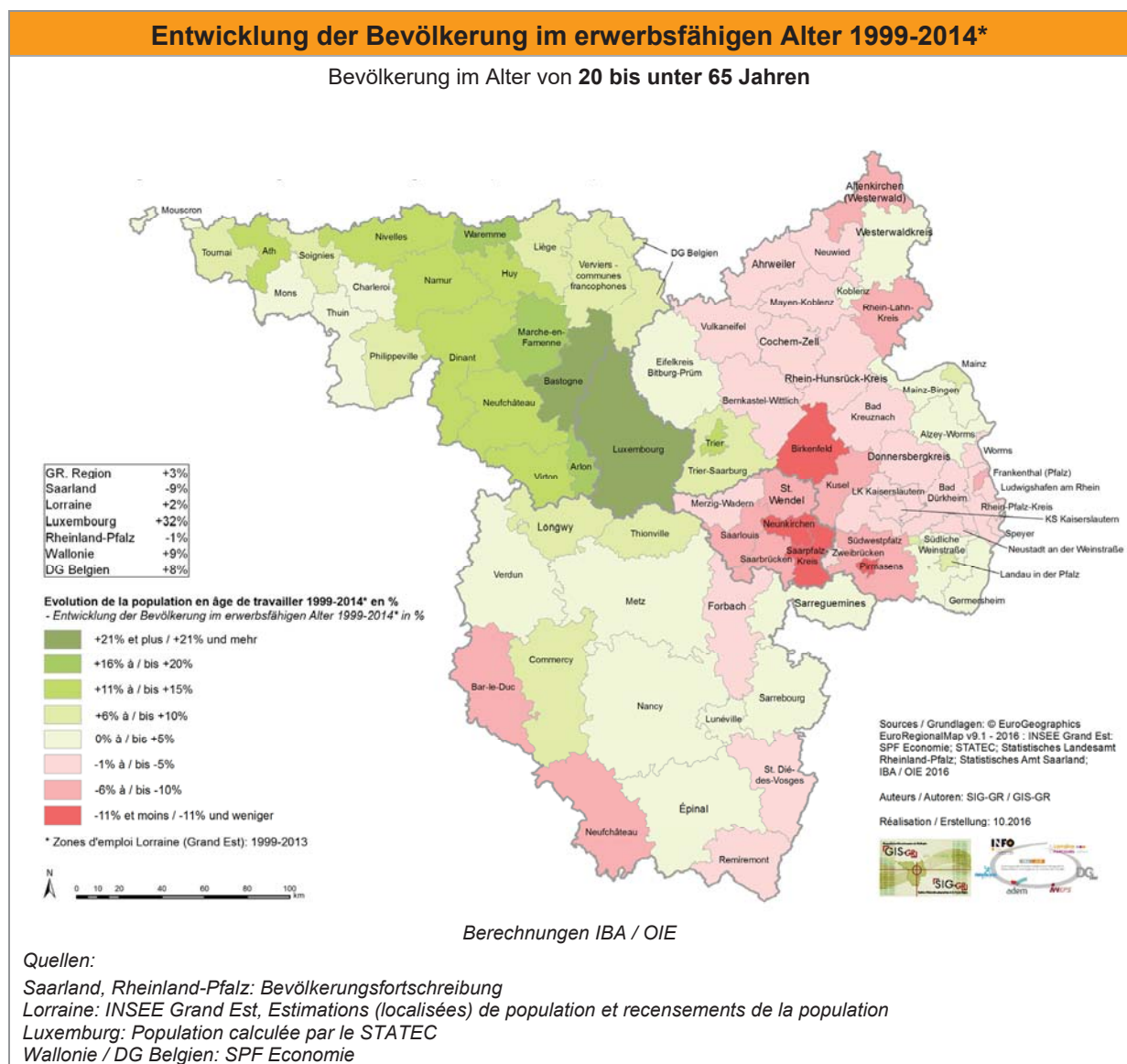
Konzentration des Erwerbspersonenpotenzials in den städtischen Räumen

Für den Arbeitsmarkt ist vor allem die Gruppe der 20- bis unter 65-Jährigen von Relevanz. Diese Personen befinden sich in einem Alter, in dem sie typischerweise dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Eine natürliche Begrenzung findet dieses so genannte Erwerbspersonenpotenzial in der Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, die in Umfang und Struktur durch demografische Veränderungen, Wanderungsbewegungen, geschlechtsspezifische Erwerbsmuster und das Bildungsverhalten beeinflusst werden. Für die Großregion liegt der Anteil der 20- bis unter 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bei gut 60%. In vielen ländlich strukturierten Gebieten fällt der Anteil des Erwerbspersonenpotenzials unterdurchschnittlich aus, besonders deutlich etwa in der Vulkaneifel, in dem Departement Vosges oder in Mouscron. Mehr Menschen im erwerbsfähigen Alter leben dagegen aufgrund des höheren Arbeitsplatzangebots in den städtischen Räumen und ihrem Umland. Spitzenwerte erreichen hier die Städte Trier, Mainz, Kaiserslautern und Landau in der Pfalz, gefolgt vom Großherzogtum Luxemburg. Regionaler Spitzenreiter der Wallonie ist Arlon, in Lothringen Sarreguemines.



Positivste Entwicklung der Altersgruppe der erwerbstätigen Bevölkerung in Luxemburg und in den angrenzenden Teilen der Wallonie

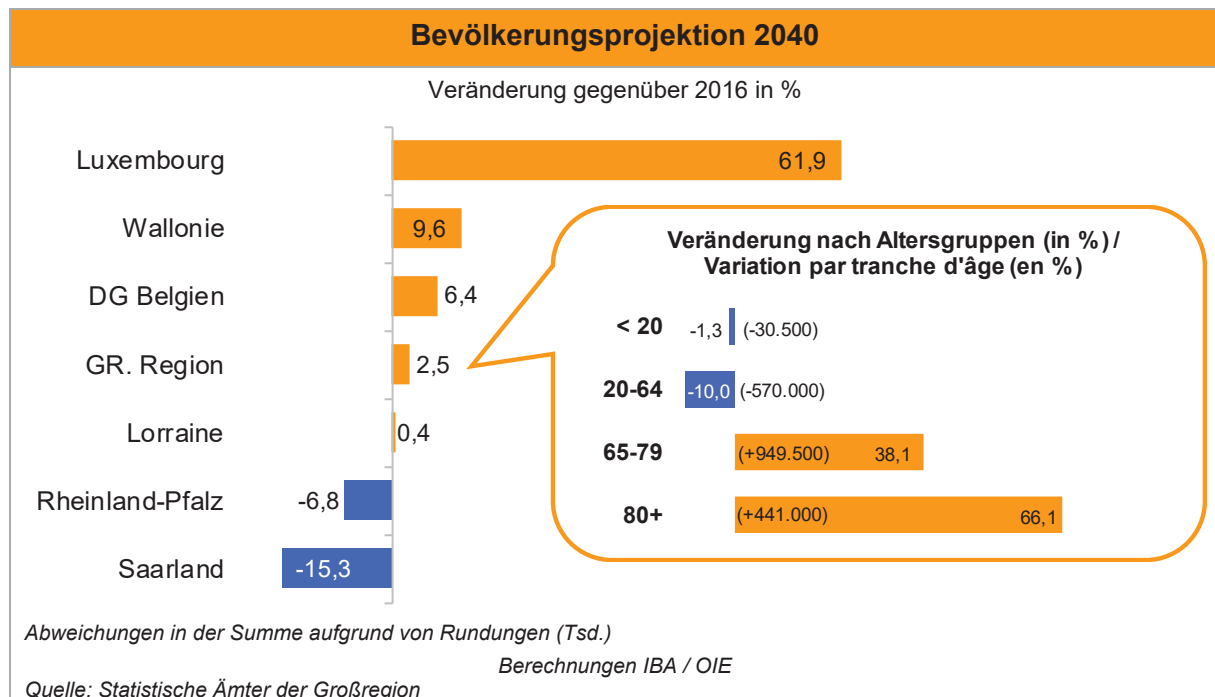
Luxemburg weist nicht nur den größten Anteil der Gruppe der 20- bis unter 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung auf, sondern auch der Anstieg der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist im Großherzogtum zwischen 1999 und 2015 am stärksten ausgefallen (+32,4%). Es folgen die an Luxemburg angrenzenden wallonischen Arrondissements Bastogne und Arlon (+20,6% bzw. +18,7%). Auch in den anderen Teilgebieten der Großregion wirkt sich in Grenznähe zu Luxemburg die wirtschaftliche Dynamik des Großherzogtums positiv auf die Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus. In Lothringen erreichen Thionville sowie Longwy überdurchschnittliche Wachstumsraten (+8,4% bzw. +6,9%), in Rheinland-Pfalz die Stadt Trier sowie der Kreis Trier-Saarburg (+12,2% bzw. +6,6%) und im Saarland verzeichnet der Kreis Merzig-Wadern einen deutlich weniger starken Rückgang (-2%) als der Rest des Bundeslandes (-9,2%). Daneben lassen sich regional überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten im wallonischen Waremme, im lothringischen Commercy sowie rund um die Universitätsstandorte Mainz, Landau und Trier in Rheinland-Pfalz erkennen.



2. Bevölkerungsprojektionen

Was bringt die Zukunft? Bevölkerungsprojektion bis 2040

Nach den Bevölkerungsprojektionen der Statistischen Ämter wird die Bevölkerung in der Großregion voraussichtlich weiterhin anwachsen, so dass im Jahr 2040 insgesamt 11.856.590 Menschen im Kooperationsraum leben werden. Das wären 2,5% oder 287.336 Bewohner mehr als 2016 – etwas mehr als beispielsweise die belgische Provinz Luxemburg (280.300 Einwohner) derzeit aufweist.

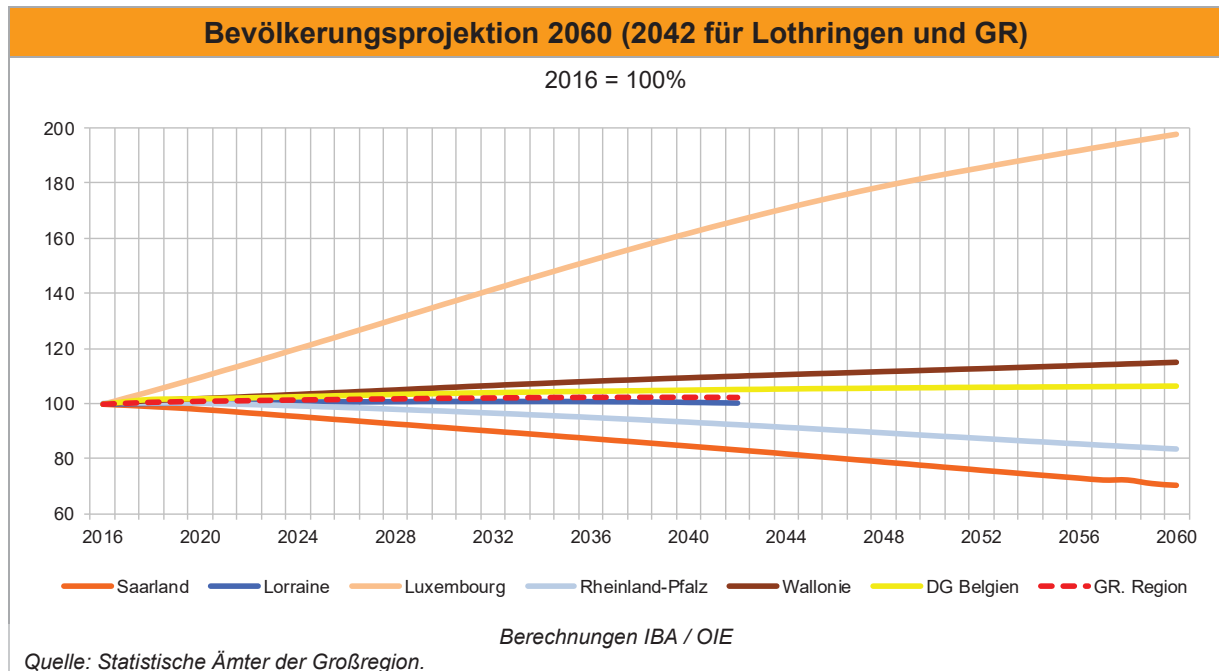


Beachtliches Bevölkerungswachstum für Luxemburg prognostiziert

Für die meisten Teilgebiete der Großregion sind Bevölkerungszuwächse zu erwarten, insbesondere im Großherzogtum. Hier wird sogar ein beachtliches Wachstum von knapp 62% vorhergesagt, was in 2040 zu einer Gesamtbevölkerung von 932.937 führen würde. Die Bevölkerung in Luxemburg gehört damit zu den am stärksten wachsenden in der EU. Bis 2060, Endpunkt der derzeitigen Prognosen, wird eine äußerst positive Entwicklung erwartet.

Wallonie und DG Belgien mit ähnlichen, aber weniger ausgeprägten Zunahmen

Mit 344.368 zusätzlichen Einwohnern wird die Bevölkerung in der Wallonie bis 2040 weiter stark wachsen, nämlich um 9,6% im Vergleich zum Jahr 2016. Eine vergleichbare Entwicklung ist der DG Belgiens prognostiziert. Mit einer Zunahme von 6,4% im Vergleich zu 2016 wird sie 2040 über 81.500 Einwohner zählen. Wie in Luxemburg auch, wird für die beiden belgischen Regionen bis 2060 eine Zunahme der Einwohner erwartet. Für den Betrachtungszeitraum 2016-2040 sind die Anstiege dieser drei Regionen nicht nur wesentlich höher als die Erwartungen für Lothringen, sondern auch als der europäische Durchschnitt.



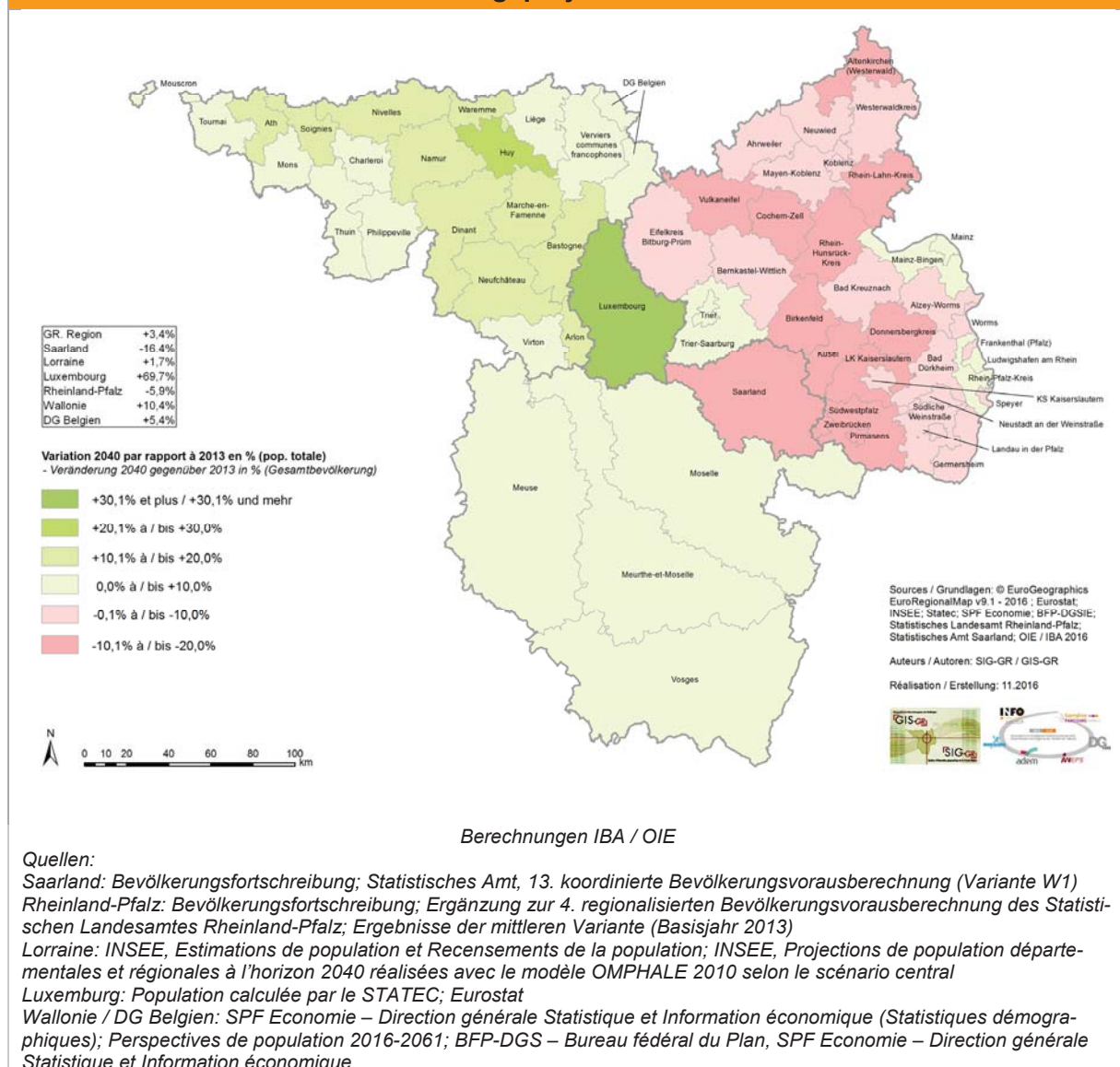
Prognosen für Lothringen grundsätzlich positiv

Die aktuellen Prognosen für Lothringen sind tendenziell positiv: in den kommenden 25 Jahren gehen die heutigen Prognosen von einer leichten Bevölkerungszunahme aus (+8.560 Personen oder +0,4%). Im Jahr 2041 sollte Lothringen dann etwas mehr als 2,38 Millionen Einwohner zählen. Die Projektionen weisen für das Jahr 2033 einen Höhepunkt von knapp 2,4 Millionen Einwohnern aus. Danach wird die Einwohnerzahl stagnieren bzw. langsam sinken.

Weitere Bevölkerungsrückgänge im Saarland und in Rheinland-Pfalz

Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Entwicklungen wird sich der Bevölkerungsrückgang im Saarland weiter fortsetzen: in den kommenden 25 Jahren wird das kleine Bundesland um 154.100 auf 834.800 Einwohner schrumpfen, was einer Abnahme von 15,7% entspricht. Auch die rheinland-pfälzische Bevölkerung wird schrumpfen, wenn auch weniger stark: bis 2041 wird ein Rückgang um 7,2% oder 291.150 Personen erwartet. Im Jahr 2034 zählt das deutsche Bundesland noch 3,86 Millionen Einwohner und verliert damit seinen Status als bevölkerungsreichstes Teilgebiet der Großregion zu Gunsten der Wallonie mit dann voraussichtlich über 3,96 Millionen Menschen.

Bevölkerungsprojektion 2013-2040

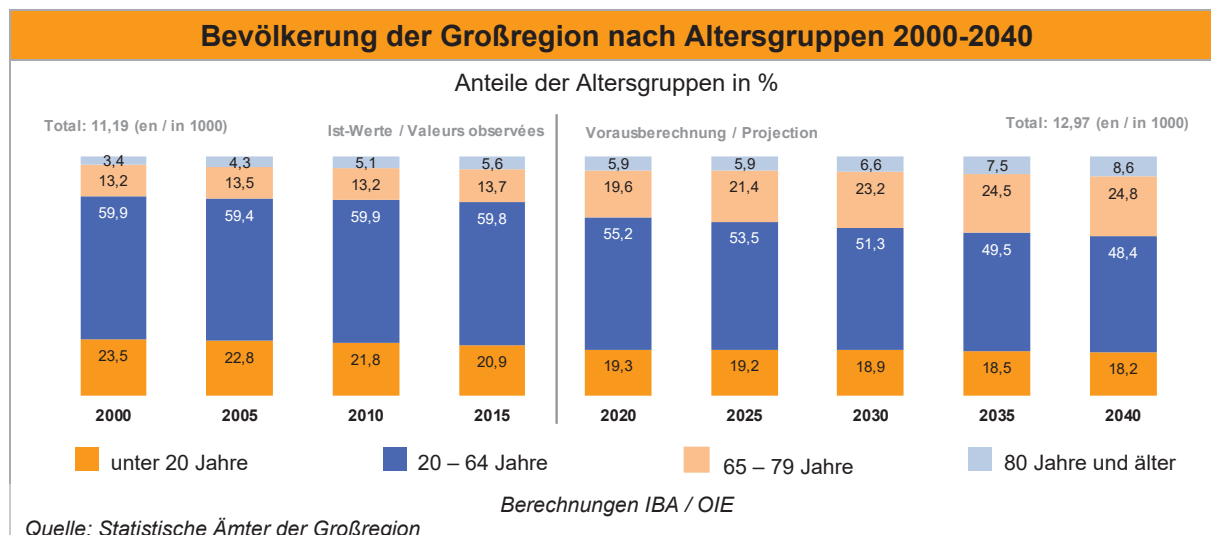
**Bevölkerungswachstum auch in der Zukunft rund um wirtschaftsstarke Gebiete**

Die Bevölkerungsprojektionen auf kleinräumiger Ebene bis zum Jahr 2040 zeigen stark unterschiedliche Entwicklungstrends zwischen den Gebieten auf, welche sich durch die Unterschiede der Zu- bzw. Abwanderungsbewegungen sowie der Geburtenraten erklären lassen. Besonders hohe Verluste werden bis 2040 im **Saarland** (-16,4%) und in Teilen der Westpfalz erwartet, beispielsweise in Birkenfeld und Pirmasens mit rund -18%. Ursächlich für diese Schätzungen sind relativ starke Geburtendefizite, welche nicht durch Wanderungsüberschüsse ausgeglichen werden können. Die Kreise in der Westpfalz sind zudem geografisch relativ weit von den Zentren und den Ballungsräumen an der östlichen Grenze von **Rheinland-Pfalz** entfernt. In der Region Mainz fallen die Verluste wesentlich geringer aus, da diese durch die geografische Nähe zum Ballungsraum Rhein-Main sowie einer realtiv guten Verkehrsinfrastruktur profitiert. Demgegenüber wird die demografische Entwicklung der Region Trier und Saarburg voraussichtlich sogar auch zukünftig positiv verlaufen – begünstigt durch die wirtschaftliche Dynamik des angrenzenden Luxemburgs. Für die **Wallonie** werden flächendeckend Bevölkerungszuwächse bis 2040 erwartet, wobei diese

regional verschieden stark ausgeprägt sind: überdurchschnittlich wird die Bevölkerung voraussichtlich im Arrondissement Huy (+23%) anwachsen, unterdurchschnittlich hingegen in Tournai und Charleroi (jeweils +2,0%). Der **DG Belgien** sagen die Prognosen ein Wachstum von 5,4% bis 2040 voraus. Für **Lothringen** werden leichte Anstiege der Bevölkerung prognostiziert (+1,7% insgesamt) – der vormals prognostizierte Rückgang im Departements Vosges kann offenbar gebremst werden (+0,7%). Das Departement Moselle hält mit +0,4% sozusagen den Status quo.

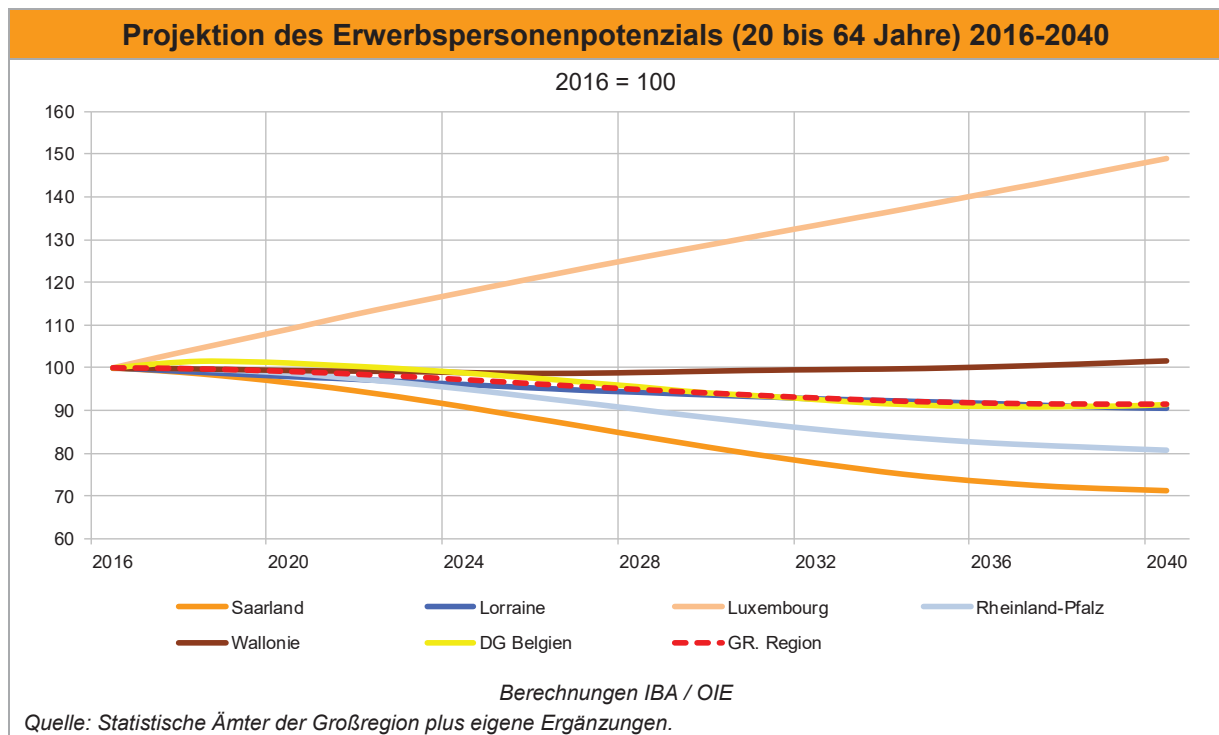
Anzahl der älteren Menschen wird weiter steigen

Der Anteil der über 65-Jährigen in der Großregion ist zwischen 2000 und 2015 um 2,7 Prozentpunkte (von 16,6% auf 19,3%) gewachsen, es ist zu erwarten, dass diese Tendenz sich in den nächsten Jahren noch verstärken wird. Die Prognosen sagen für das Jahr 2040 einen Anteil von 33,4% der über 65-Jährigen an der großregionalen Bevölkerung voraus. Der Anteil der Jüngeren (unter 20 Jahre) nimmt im Gegenzug zwischen 2015 und 2040 um 2,7 Prozentpunkte ab; am drastischsten ist der Bevölkerungsrückgang jedoch bei den 20- bis 64-Jährigen, deren Anteil im gleichen Zeitraum um 11,9 Prozentpunkte fallen wird.



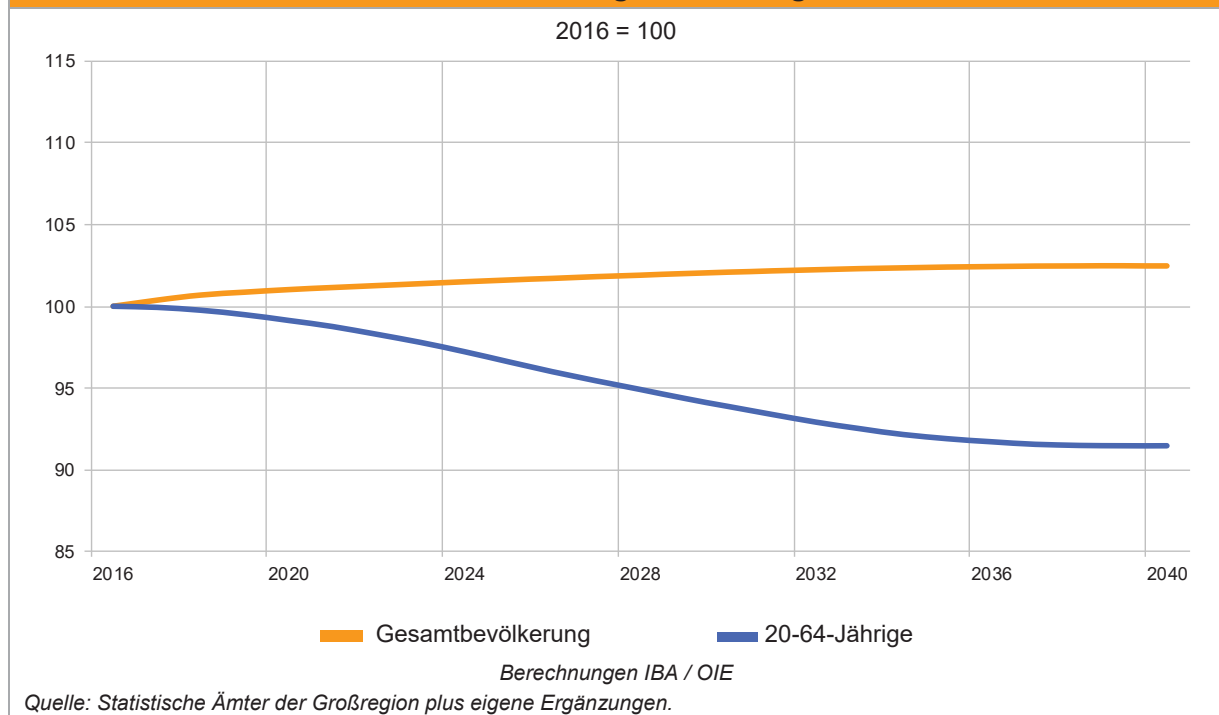
Schrumpfendes Erwerbspersonenpotenzial bei wachsender Gesamtbevölkerung

2040 wird die Altersgruppe der über 65-Jährigen über ein Drittel der Gesamtbevölkerung umfassen; 2015 war es knapp ein Fünftel. Zahlenmäßig rückläufig entwickeln sich dagegen die Erwerbsbevölkerung und die nachrückenden Generationen: die Anteile der derzeit vorrangig im Erwerbsleben stehenden Altersgruppe der 20- bis unter 64-Jährigen und der unter 20-Jährigen werden von 59,8% bzw. 20,9% in 2015 auf dann 48,4% und 18,2% abnehmen – eine Entwicklung, die durch das bisherige generative Verhalten bereits vorgezeichnet ist. Denn die geburtenstarken Jahrgänge wachsen mittlerweile aus ihrer reproduktiven Phase heraus und die nachfolgende Elterngeneration ist zahlenmäßig schwächer besetzt.



Mit dem sukzessiven Renteneintritt der geburtenstarken Jahrgänge wird sich der rückläufige Trend des Erwerbspersonenpotenzials noch verstärken. Die Deckung des zukünftigen Arbeitskräftebedarfs kann daher immer weniger über das Bevölkerungswachstum erfolgen, sondern bedarf – neben Zuwanderungsgewinnen – vor allem der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Personengruppen, die bislang am Arbeitsmarkt unterrepräsentiert waren. Ob und in welchem Maße es gelingen wird, das heimische Arbeitskräftepotenzial durch die verstärkte Integration erwerbsloser Jugendlicher und die bessere Nutzung der Qualifikationen von Frauen, Migranten und älteren Menschen optimaler auszuschöpfen, wird entscheidend für die Bewältigung des demografischen Wandels sein. Dies gilt aus der Perspektive der Fachkräftesicherung ebenso wie mit Blick auf die Lastenverteilung der sozialen Sicherungssysteme. Denn zukünftig werden der Bevölkerung im Erwerbsalter immer mehr Personen gegenüberstehen, die nicht erwerbstätig sind.

Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials (20 bis 64 Jahre) und der Gesamtbevölkerung der Großregion 2016-2040



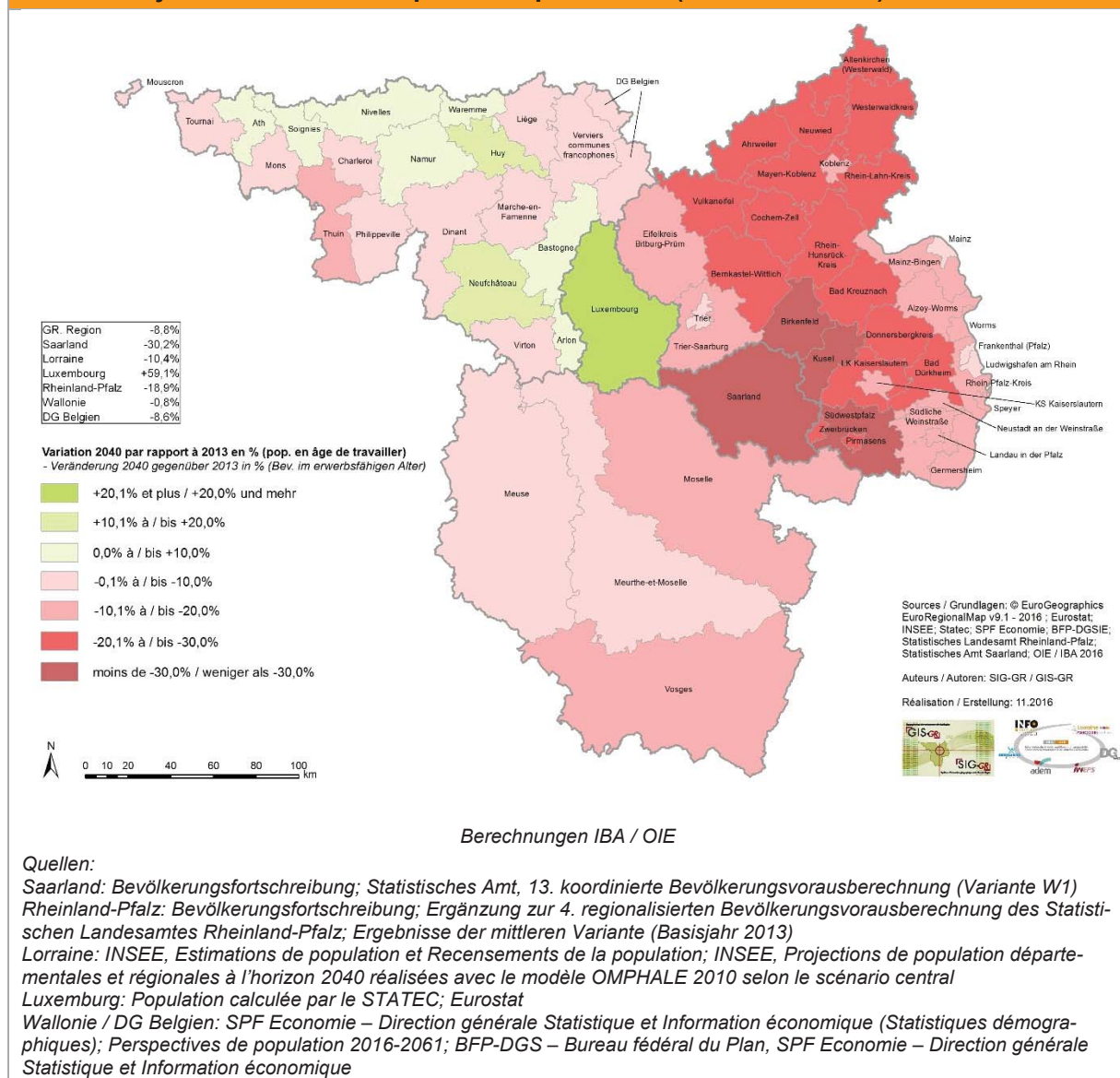
Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials besonders in den deutschen Regionen im roten Bereich

Der demografische Wandel und die Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials betreffen nicht alle Teilregionen in gleicher Weise. Nach den Voraussagen wird sich das **Saarland** im Hinblick auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter im Jahr 2040 in der kritischsten Situation befinden. Im Vergleich zu 2010 wird es bis 2040 knapp 30% seiner potenziellen Erwerbsbevölkerung verlieren. Für den Großteil von **Rheinland-Pfalz** gelten ähnliche Werte von 20 bis 30% Abnahmen, die Ausnahmen sind die Gebiete entlang der Rheinschiene mit einem 10- bis 20-prozentigen Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Ausnahmen bilden Ludwigshafen, Mainz und Trier mit einem voraussichtlichen Minus des Erwerbspersonenpotenzials von -3,9, -6,1 und -6,3%. Rheinland-Pfalz als Ganzes muss mit einer Abnahme von -18,9% rechnen. Auch **Lothringen** muss sich auf einen Rückgang der Personen im erwerbsfähigen Alter einstellen, allerdings in wesentlich moderaterem Ausmaß (-10,4%). Für die Departements Meurthe-et-Moselle sowie Meuse wird eine regional unterdurchschnittliche Abnahme erwartet (-6,0% bzw. -8,7%).

Leichter Rückgang nun auch in der Wallonie erwartet

Das wallonische Erwerbspersonenpotenzial wird bis 2040 voraussichtlich um 0,8% zurückgehen. In der **Wallonie** weisen die Prognosen für über die Hälfte der Arrondissements sowie die **Deutschsprachige Gemeinschaft** einen Negativtrend aus. Letztere wird bis 2040 voraussichtlich mit Verlusten von 8,6% konfrontiert sein. Den Arrondissements Huy und Neufchâteau werden mit über 10% eine überdurchschnittlich positive Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials prognostiziert.

Projektion des Erwerbspersonenpotenzials (20 bis 64 Jahre) 2013-2040



Außergewöhnliche Steigerung des Erwerbspersonenpotenzials in Luxemburg erwartet

Mit einem Plus von voraussichtlich 59,1% ist das **Großherzogtum** die einzige Teilregion, die zwischen 2013 und 2040 eine deutliche Steigerung des Erwerbspersonenpotenzials verzeichnen kann (+200.142 Personen) – und erreicht 2040 schließlich eine Zahl von 538.758 Personen im erwerbsfähigem Alter. Die Hauptursache hierfür liegt bei der hohen wirtschaftlichen Attraktivität des Landes für Einwanderer, die schon seit Ende der 1980er Jahre von dem steigenden Arbeitskräftebedarf Luxemburgs angezogen werden. Die Multikulturalität und Mehrsprachigkeit des Landes verstärken diesen Trend auch zukünftig. Die ausländische Bevölkerung weist auch eine höhere Geburtenrate auf als die einheimische und stabilisiert bzw. erhöht so auch das natürliche Bevölkerungswachstum. Die Alterung der Gesellschaft wird so abgeschwächt und Luxemburg wird auch in Zukunft wohl über eine relativ junge Bevölkerung mit einem sehr hohen Erwerbspersonenpotenzial verfügen können.

Anhang

Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle



Die **Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA)** sammelt im Auftrag des Gipfels der Großregion Informationen über die Arbeitsmärkte der Teilregionen und fertigt Analysen zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt an. Auf dieser Grundlage entwickelt sie Prognosen und Handlungsempfehlungen für zukünftige Arbeitsmarktentwicklungen im Kooperationsraum.

Die IBA untersteht einem Lenkungsausschuss aus Vertretern der beteiligten Regionen, der in Absprache mit den politisch Verantwortlichen der Großregion die Arbeitsschwerpunkte festlegt. Die Umsetzung des Arbeitsprogramms übernimmt das Netzwerk von sechs Fachinstituten aus der Großregion. Sein ständiges Sekretariat und die Koordination sind im INFO-Institut angesiedelt.

Weitere Informationen

Dr. Jeanne Ruffing (Kordinatorin)
Marie Feunteun, Alexa Holz-Himbert
c/o INFO-Institut
Pestelstraße 6
D- 66119 Saarbrücken
+49 (0) 681 / 9 54 13-12
www.iba-oie.eu

Das Netzwerk der Fachinstitute

INFO-Institut (Saarland und Rheinland-Pfalz)

www.info-institut.de

Centre de Ressources et de Documentation des EURES Transfrontaliers de Lorraine (Lorraine)

www.frontalierslorraine.eu

Lorraine Parcours Métiers (Lorraine)

www.lorpm.eu

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique (Wallonie)

www.iweps.be

DGStat (DG Belgien)

www.dgstat.be

ADEM – LISER

Agence pour le développement de l'emploi (Luxembourg)

www.adem.public.lu

Luxembourg Institute of Socio-Economic Research (Luxembourg)

www.liser.lu

Kurzporträt der kooperierenden Fachinstitute



INFO-Institut

Saarland und Rheinland-Pfalz



Das INFO-Institut ist ein Beratungs- und Forschungsinstitut. Es befasst sich neben Fragen zur Unternehmenspolitik und Organisationsentwicklung mit Arbeitsmarkt- und Regionalforschung. Aktivitäten der Regionalentwicklung bleiben dabei nicht national begrenzt, sie zielen auf die Großregion und damit auf eine europäische Dimension ab.

ADEM, LISER

Luxemburg



Die ADEM (Agence pour le développement de l'emploi) ist die luxemburgische Arbeitsverwaltung und ist dem Ministerium für Arbeit, Beschäftigung, soziale und solidarische Wirtschaft unterstellt. LISER ist ein luxemburgisches öffentliches Forschungsinstitut, das dem Ministerium für Hochschulbildung und Forschung untersteht. Seine Forschungsarbeiten konzentrieren sich im Wesentlichen auf dem Bereich der Sozial- und Wirtschaftspolitik. Im Rahmen des IBA-Netzwerkes bestehen die wesentlichen Aufgaben der ADEM und des LISER in der Information über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Großherzogtum Luxemburg sowie der Analyse des Arbeitsmarktes der Großregion in Zusammenarbeit mit der IBA und deren Partnern.

GIP Lorraine Parcours Métiers

Lothringen



Seit dem 1. Januar 2014 ist der ehemalige IBA-Partner OREFQ Teil von Lorraine Parcours Métiers. Ziel ist die Bündelung der Kompetenzen von OREFQ im Bereich Beschäftigungs- und Ausbildungsstrukturen mit denen von INFFOLOR (CARIF), deren Expertise im Gebiet der Aus- und Weiterbildung sowie des lebenslangen Lernens liegt. Lorraine Parcours Métiers wird vom französischen Staat sowie vom Regionalrat Lothringens finanziert und ist Teil der öffentlichen Dienstleistung in den Bereichen Aus- und Weiterbildung, berufliche Eingliederung, Beschäftigung und Arbeitsmarktbeobachtung.

CRD des EURES Transfrontaliers de Lorraine Lothringen



Das Quellen- und Dokumentationszentrum der EURES Grenzregionen in Lothringen, das vom Regionalrat Lothringen und der Europäischen Kommission unterstützt wird, hat die Aufgabe, Beschäftigte und Unternehmen über die grenzüberschreitende Mobilität in der Großregion zu informieren, sich an der Entwicklung von Beschäftigungsperspektiven zu beteiligen sowie die Förderung von grenzüberschreitender Aus- und Weiterbildung zu unterstützen. Das CRD EURES Lothringen bildet, zusammen mit seinem Netzwerk an Experten, einen Quellen- und Dokumentenpool, der der Öffentlichkeit zur Verfügung steht und über die Webseite Zugang zu den Informationen ermöglicht.

DGStat Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens



Die Arbeitsgemeinschaft DGStat tritt die Nachfolge der Arbeitsmarktbeobachtungsstelle Ostbelgien (ABEO) an. Im Rahmen des durch den Europäischen Sozialfonds geförderten Projekts „DGStat“ wurden bis Ende 2010 die Grundlagen für die Arbeitsgemeinschaft DGStat geschaffen, die in der Folge über ein Abkommen zwischen verschiedenen Organisationen der DG, u.a. dem Ministerium, dem Wirtschafts- und Sozialrat und dem Arbeitsamt, institutionalisiert wurde. Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft sind die Zentralisierung und Systematisierung der Datensammlung und -erhebung, die Interpretation der Daten, die Veröffentlichung von Statistiken und Studien und die Förderung des Austauschs zwischen Datenproduzenten und -nutzern in und außerhalb der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique Wallonie



Das IWEPS ist ein öffentliches Wissenschaftsinstitut, welches mit seiner Arbeit staatliche Institutionen bei der Entscheidungsfindung unterstützt. Durch seinen themenübergreifenden Auftrag stellt es den Entscheidungsträgern der Wallonie, den wallonischen Partnern sowie den Bürgern umfangreiche Informationen zur Verfügung. Diese reichen von der Aufbereitung von Statistiken und Indikatoren bis zu detaillierten Studien und Analysen aus den Wirtschafts-, Politik- und Sozialwissenschaften sowie Umweltstudien. Als strategischer Rat trägt das Institut aktiv zur Förderung und Umsetzung von Evaluation und Zukunftsforschung in der Wallonie bei.

